

**Stiftung
Rheinland-Pfalz
für Kultur**



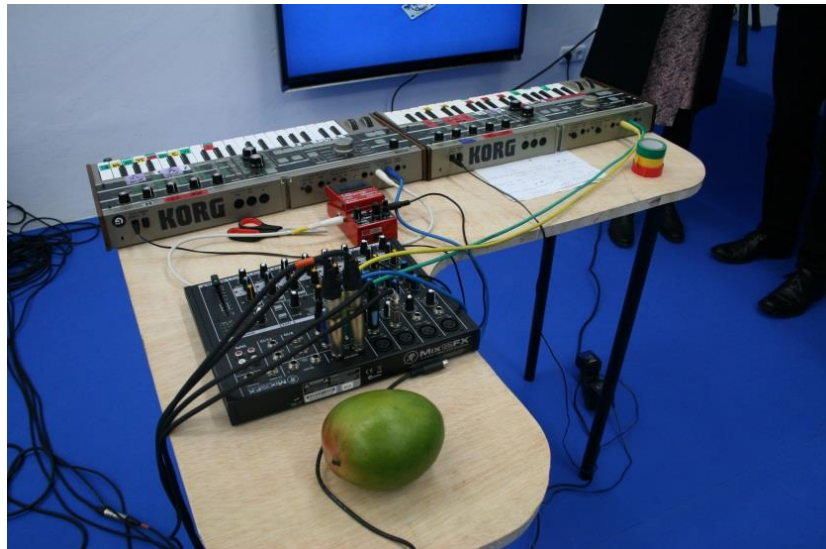
Sachbericht 2018

INHALT

Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur	3
Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems	3
Künstlerhaus Edenkoben	12
Kultursommer Rheinland-Pfalz.....	15
Institutionelle Förderungen	18
Stiftung Deutsches Kabarettarchiv e.V.	18
Projektförderungen	19
Museen Ausstellungen und Tagungen	19
Literatur	42
Bildende Kunst	44
Soziokultur - Freie Szene	49
Musik.....	53
Film	68
Denkmalpflege	78
Theaterkultur	80
Quellennachweis	89
Abbildungsnachweis.....	90
Impressum	92

Zum Jahresauftakt hat das Künstlerhaus Schloss Balmoral Dr. Martin Henatsch, den neuen Leiter der Kunsthochschule Mainz eingeladen, das Künstlerhaus kennen zu lernen. Gleichzeitig haben wir damit einen der deutschen Experten für Keramik im zeitgenössischen Kunstfeld für einen Vortrag gewonnen. Der Vortrag „Back to Earth. Keramik in der Bildenden Kunst“ fand im Rahmen des Jahresthemas 2017 „Keramische Plastik“ statt. Am 19. Februar besuchte Dr. Henatsch die Ateliers der anwesenden Stipendiatinnen und Stipendiaten, wo die künstlerischen Arbeiten individuell vorgestellt und besprochen werden konnten.

Am 2. Februar fand die Finissage der Ausstellung „Made in Balmoral“ mit dem Performance-Vortrag „future perfect“ von Antye Guenther und dem Konzert „a certain object“ mit Alfons Knogl und Holger Otten statt.



Finissage der Ausstellung „Made in Balmoral“ mit der Performance „future perfect“ mit Antye Guenther und dem Konzert „a certain object“ mit Alfons Knogl und Holger Otten

Die Bildenden Künstlerinnen des Mentoring-Projektes des Kulturbüros Rheinland-Pfalz waren am 23. Februar zu Gast im Künstlerhaus. Am Abend wurde die letzte der drei Ausstellungen der Anwesenheitsstipendiatinnen und -stipendiaten 2017 im „Made in Balmoral“ mit Emily Hunt, Lambert Mousseka und Emma Perrochon eröffnet.

Im März hatten die rheinland-pfälzischen Stipendiatinnen und Stipendiaten die Möglichkeit, das Künstlerhaus zu besuchen und im Arp Museum Bahnhof Rolandseck die Räumlichkeiten der Abschlussausstellung kennen zu lernen.

Für den Girls' Day am 26. April bot Berit Jäger, Stipendiatin des Jahres 2017, einer Schülerinnenengruppe des Goethe-Gymnasiums Bad Ems das Projekt „Home for Homeless“ an.

Am 29. April wurde die gemeinsame Abschlussausstellung aller Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahrgangs 2017 im Arp Museum Bahnhof Rolandseck, Remagen eröffnet und dort bis zum 15. Juli gezeigt.

Mit „Es dauert. Es ist riskant. Es bleibt womöglich für immer“ wurden zum vierten Mal im Arp Museum Bahnhof Rolandseck Künstlerinnen und Künstler gezeigt, die durch Anwesenheits-, Projekt-, Auslands- und Austauschstipendien des Landes Rheinland-Pfalz und der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur gefördert wurden. Das Jahresthema für die Anwesenheitsstipendien 2017 lautete „Keramische Plastik“. Die Ausstellung konzentrierte sich auf den Prozess des Stipendiums, die künstlerische Entwicklung innerhalb dieser Zeitspanne und die Auseinandersetzung mit dem Stipendienort. Im Anschluss wanderte die Ausstellung ins Forum Alte Post in Pirmasens, wo sie vom 19. August bis zum 28. Oktober zu sehen war.



Besuch der rheinland-pfälzischen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Bad Ems

Für die Stipendienvergabe 2018 lagen der Jury insgesamt 130 gültige Bewerbungen aus aller Welt vor. Besonders zahlreich haben sich wieder Künstlerinnen und Künstler für die internationalen Anwesenheitsstipendien im Schloss Balmoral beworben. Dies bestätigt die Attraktivität der Konzentration auf jeweils nur eine Gattung oder ein Thema hinsichtlich der Balmoral-Stipendien – eine Ausrichtung, die seit 2013 besteht.

Es wurden insgesamt 16 nationale und internationale Bildende Künstlerinnen und Künstler akzeptiert. Bei den Anwesenheitsstipendien für 2018 musste der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit einen Bezug zum Thema „Gestaltung der Zukunft. Wie wollen wir leben, lieben und arbeiten?“ aufweisen. Die beiden dreimonatigen Anwesenheitsstipendien erhielten Till Wyler von Ballmoos (*1979 in Linden, Schweiz) und Florian Graf (*1980 in Basel). Die vier neunmonatigen Anwesenheitsstipendien wurden an Nelmarie du Preez (1985*in Pretoria), Andrea Eva Györi (*1985 in Budapest), René Hüls (*1973 in Lörrach) und Bert Jacobs (*1983 in Maarheeze, Niederlande) vergeben.

Das neunmonatige Anwesenheitsstipendium für eine Kuratorin/einen Kurator erhielt Baharak Omidfard (*1976 in Teheran), die die Ausstellungen der Anwesenheitsstipendiatinnen im „Made in Balmoral“ kuratierte.

Im Rahmen der Austauschprogramme mit dem Goyang Art Studio in Südkorea und der französischen Region Burgund-Franche-Comté lebten und arbeiteten Soyoung Kim (*1979 in Jeoneup, Korea) von Juni bis August und Gregory Olympio (*1986 in Togo) von Mitte September bis Mitte Dezember im Künstlerhaus.

Die Stipendien für rheinland-pfälzische Künstlerinnen und Künstler sind hinsichtlich des Mediums und Themas offen. Max Ruf (*1982 in Schweinfurt) erhielt das sechsmonatige Stipendium für New York, Lisa Marie Schmitt (*1991 in Trier) und Konstantin Voit (*1964 in Mannheim) arbeiteten jeweils für ein halbes Jahr in Paris. Ruth Hutter (*1965 in Ludwigshafen) verbrachte drei Monate in Südkorea und Rieke Köster (*1985 in Oldenburg) fünf Monate im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf.

Die beiden sechsmonatigen ortsunabhängigen Projektstipendien wurden an Björn Kühn (*1987 in Ludwigshafen) und Laura Eckert (*1983 in Trier) vergeben.

Während des Aufenthaltes im Künstlerhaus fand ein fruchtbarer Austausch zwischen den internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten statt, der nicht zuletzt durch das gemeinsame Jahresthema angeregt wurde. Durch die Konzentration auf eine Gattung oder ein Thema – ein bundesweit einmaliges Stipendienangebot – wird eine noch stärkere gegenseitige kreative Befruchtung ermöglicht. Daraus erwächst zudem eine Intensivierung des fachspezifischen Austausches mit externen Kunstschaffenden.

Passend zum Jahresthema „Gestaltung der Zukunft. Wie wollen wir leben, lieben und arbeiten?“ wurde eine Kooperation mit dem Seminar für Ethnologie des Instituts für Kulturwissenschaft der Universität Koblenz-Landau ins Leben gerufen und vom 21. April bis 10. Juni die Ausstellung „The Beauty of Hunting. Einblicke in die Ästhetische Ethnologie“ im „Made in Balmoral“ präsentiert.

Thematisch anknüpfend fand in der Ausstellung am 8. Juni eine „Atmosphärische Weinverkostung“ mit Verena Becker in Kooperation mit der Deutschen Wein- und Sommelierschule Koblenz statt. Mit diesem Event erprobte das Künstlerhaus ein völlig neues Veranstaltungsformat, welches beim Publikum auf sehr positive Resonanz stieß.



Finissage mit Weinverkostung im MiB in Kooperation mit der Deutschen Wein- und Sommelierschule, Koblenz

Im Rahmen des Willkommensfestes für die neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten am 22. Juni haben wir erstmalig die neue Gesprächsreihe „Sofa Talk“ eingeführt. Es geht darum, das jeweilige Jahresthema mit ausgewählten Mentorinnen und Mentoren zu beleuchten und gemeinsam mit dem Publikum zu diskutieren. Unser Gast beim ersten „Sofa Talk“ war Prof. Dr. Ackermann vom Institut für Kulturwissenschaften der Universität Koblenz-Landau. Mit Lotte Dinse, wissenschaftliche Mitarbeiterin des KHSB, hat er über aktuelle Ansätze des ethnografischen Films sowie über Feldforschung in der eigenen Kultur gesprochen.



Erster „Sofa Talk“: Impulsvortrag von Prof. Dr. Ackermann in Bad Ems im Rahmen der Kooperation mit der Universität Koblenz-Landau

Am 22. Juni wurden die Anwesenheitsstipendiatinnen und -Stipendiaten beim alljährlichen Willkommensfest im Schloss Balmoral begrüßt. Im Laufe des Jahres wurden die Arbeiten aller Anwesenheitsstipendiatinnen und -stipendiaten in insgesamt drei Ausstellungen im „Made in Balmoral“, dem externen Ausstellungsraum des Künstlerhauses in der Innenstadt von Bad Ems, gezeigt.



Willkommensfest in Schloss Balmoral

Ein herausragendes Kunstwerk hat der niederländische Künstler Bert Jacobs in und für Bad Ems geschaffen. Im Rahmen seines Stipendiums hat er die Arbeit „The Lighthouse“ entwickelt,



„The Lighthouse“ von Bert Jacobs

eine über Monate gewachsene architektonische Konstruktion, die wie ein Satellit an der Außenfassade des Künstlerhauses andockte und als Plattform für Begegnungen und Austausch diente. Die Materialien und Gegenstände, die im Leuchtturm verbaut oder integriert wurden, waren freiwillige Spenden verschiedener Personen aus Bad Ems und der Region. Sie wurden eingeladen, immer wieder vorbeizukommen. Denn der Leuchtturm fungierte über mehrere Monate als Bühne für verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen. Erstmals wurde eine Ausstellung daher auch an zwei Orten eröffnet, im „Made in Balmoral“ und im „Lighthouse“ von Bert Jacobs.

Neben der finanziellen Unterstützung erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten durch das Zusammenleben im Künstlerhaus die Möglichkeit, sich über ihre künstlerische Arbeit und ihre Erfahrungen auszutauschen. Um diesen Dialog zu fördern, laden wir zusätzlich Kuratorinnen und Kuratoren, Kunstkritikerinnen und Kunstkritiker, Galeristinnen und Galeristen sowie andere Künstlerinnen und Künstler zu Gesprächen und Atelierbesuchen ein.



Ausstellungseröffnung im Lighthouse von Bert Jacobs

In diesem Jahr waren dies Barbara Auer, Direktorin des Kunstverein Ludwigshafen a. Rh. zu Gast und im November Stefanie Kleinsorge, Direktorin des PORT 25 – Raum für Gegenwartskunst, Mannheim. Im August fand ein Treffen der beiden Künstlerhäuser der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur in Bad Ems statt. Die Literatur-Stipendiatinnen und -Stipendiaten und der Bildende Kunst-Stipendiat des Künstlerhaus Edenkoben stellten ihre Arbeiten vor und besuchten anschließend die Ateliers der Anwesenheitsstipendiatinnen und Stipendiaten.

Mit revolutionären Ideen und einem visionären Gesellschaftsbild beschäftigte sich nicht nur das Künstlerhaus Schloss Balmoral, denn 2018 war für Rheinland-Pfalz ein ganz besonderes Jahr. Die Stadt Trier feierte den 200. Geburtstag ihres großen Sohnes Karl Marx, weshalb das Künstlerhaus Schloss Balmoral eine äußerst erfolgreiche Kooperation mit dem Museum am Dom Trier ins Leben rief: „1818–2018 - 200 Jahre Karl Marx Trier“. Im Rahmen der Ausstellung „LebensWertArbeit“, die im Museum am Dom gezeigt wurde, gab es mit dem „Labor“ eine Plattform für wechselnde Ausstellungen, bei der mit Andrea Éva Györi, René Hüls, Bert Jacobs und Nelmarie du Preez auch vier Balmoral-Stipendiatinnen- und Stipendiaten vertreten waren. Sie arbeiteten insgesamt zwei Wochen in dem Museumsraum und präsentierten die dort entstandenen Werke im Rahmen einer Ausstellung, die am 10. August eröffnet wurde.

Auch in diesem Herbst nahm das Künstlerhaus Schloss Balmoral wieder an der vom BBK Rheinland-Pfalz organisierten Veranstaltung „Offene Ateliers“ teil. Im September hatten Besucherinnen und Besucher die einmalige Gelegenheit, hinter die Kulissen zu schauen und mit den internationalen Künstlerinnen und Künstlern persönlich ins Gespräch zu kommen.



Ausstellung »Labor« innerhalb der Ausstellung »LebensWertArbeit« im Museum am Dom, Trier

Zu einem unserer größten Erfolge in diesem Jahr zählt die vielversprechende Neuauflage der Kooperation mit der älteste Partnerregion von RLP, Bourgogne-Franche-Comté. Das Künstlerhaus freut sich außerordentlich, mit der Saline royale d’Arc-et-Senans eine neue Partnerinstitution für den Stipendienaustausch in gefunden zu haben. Bereits im Januar waren Vertreter der Saline royale d’Arc-et-Senans im Künstlerhaus sowie im Arp Museum Bahnhof Rolands-
eck zu Gast. Dr. Ariane Fellbach-Stein und Dr. Oliver Kornhoff machten im März einen Gegenbesuch in Burgund-Franche-Comté. Als Ergebnis dieser kompetenten und motivierten Begegnung wurde die Neuauflage der Kooperation auf den Weg gebracht.

Die Saline ist das Meisterwerk des visionären Architekten der Aufklärung, Claude-Nicolas Ledoux (1736–1806). Dort wurde die Ausstellung „Les Panoramas de 2100“ von Luc Schuiten im Rahmen des jährlichen „Festival des Jardins“ präsentiert. Im Oktober fand eine Exkursion mit Mitarbeiterinnen und Stipendiatinnen und Stipendiaten des Künstlerhauses zur Partnerinstitution statt, verbunden mit dem Atelierbesuch bei Sandra Heinz, die 10 Wochen vor Ort verbrachte.

Unser Förderverein Balmoral 03 e. V. war auch 2018 wieder sehr aktiv: Neben der jährlichen Stadtführung zum Kennenlernen der Stadt Bad Ems begrüßte der Verein die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem Willkommensessen. Weiterhin sorgte Balmoral 03 e.V. auch 2018 wieder für die Öffnung und damit Besichtigungsmöglichkeit der „Made in Balmoral“-Ausstellungen am Eröffnungswochenende. Im Herbst fand ein gemeinsames Essen mit den Künstlerinnen und Künstlern statt.



Besuch in der Saline Royale in Arc-et-Senans ...



... und im dortigen Atelier bei Sandra Heinz.

Zusätzlich diente das Künstlerhaus Schloss Balmoral als Veranstaltungsort, z. B. für den Vortrag „Resonanz – eine Soziologie der Weltbeziehung“ mit Prof. Dr. Hartmut Rosa und einer Aufführung der Oper „Hänsel und Gretel“ für Kinder ab 4 Jahren im Rahmen des Festivals „Gegen den Strom“, das seit einigen Jahren in Bad Ems stattfindet. Die Konzertreihe B.E.N.K – Bad Emser Neue Klänge, eine Kooperation mit dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz, wurde auch im Jahr 2018 erfolgreich fortgeführt – denn Musik verbindet. Zudem ist mit der Konzertreihe zur Neuen Musik eine weitere Exzellenzinstitution des Landes regelmäßig zu Gast im Künstlerhaus.

Die Führungen durchs Künstlerhaus, die von April bis Oktober angeboten werden, bieten Interessierten die Möglichkeit, nicht nur die Geschichte und Architektur des heutigen Künstlerhauses und ehemaligen Hotels kennenzulernen, sondern auch einen Einblick in die Arbeit eines Künstlers bzw. einer Künstlerin zu erhalten. Daher ist bei dieser Führung auch immer ein Atelier geöffnet und die Gruppe ist zu Gast bei der jeweiligen Künstlerin oder dem Künstler. In diesem Jahr gab es zusätzlich drei Gruppenführungen durch Annegret Werner-Scholz.

Die Ausstellungen, Veranstaltungen und Aktivitäten im und um das Künstlerhaus Schloss Balmoral 2018 zeugten von einem lebendigen künstlerischen Diskurs, in dem die Berührung mit fremden Orten ebenso spürbar war wie die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Beteiligten.

Insbesondere das Jahresthema „Gestaltung der Zukunft. Wie wollen wir leben, lieben und arbeiten?“ führte zu anregenden und inspirierenden Diskussionen über gesellschaftliche Themen, aber auch zu grundlegenden Fragestellungen zum Selbstverständnis von (Kunst-) Institutionen und Kunstschaffenden.

Bad Ems und seine Umgebung als ruhiger Kontrast zum Großstadtleben, das Schloss als neuer Arbeitsmittelpunkt sowie die für einige Stipendiatinnen und Stipendiaten fremde Kultur haben auf vielfache Art ihre Spuren in der künstlerischen Auseinandersetzung hinterlassen. Aber auch die Künstlerinnen und Künstler haben ihre Spuren in Bad Ems und im Künstlerhaus hinterlassen. So wurde die Kuppel des mittlerweile deinstallierten Leuchtturms von Bert Jacobs vor dem Künstlerhaus wieder aufgebaut und ist weiterhin beleuchtet.



Stadtführung als Willkommensgruß des Fördervereins Balmoral 03 e. V.

Insgesamt erreichte das Künstlerhaus 2018 mit Veranstaltungen und Angeboten in Bad Ems sowie an anderen Orten 5.700 Besucherinnen und Besucher.



Kuppel des Lighthouse vor dem Künstlerhaus

KÜNSTLERHAUS EDENKOBEN

Nachdem im Jahr 2017 die barrierefreie Stipendiatenwohnung des Künstlerhauses fertig gestellt worden war, stand auch das Jahr 2018 ganz im Zeichen der Umbaumaßnahmen: jetzt ging es mit dem Innenhof weiter. Um den barrierefreien Zugang zum Veranstaltungssaal zu gewährleisten, musste eine ebene Rampe in das Kopfsteinpflaster eingezogen werden. Ebenso war es notwendig geworden, das Abwassersystem des Künstlerhauses zu erneuern sowie die zum Hof gelegenen Gebäudeteile gegen Feuchtigkeit zu schützen. Deswegen wurde der komplette Hof des Künstlerhauses ausgehoben und war für mehrere Wochen nicht begehbar. Diese umfangreiche Baumaßnahme zog sich bis in den Juli hinein und stellte nicht nur eine finanzielle Kraftanstrengung dar, sie war auch eine große organisatorische Herausforderung für alle Beteiligten und es war nicht immer leicht, den normalen Betrieb des Künstlerhauses aufrecht zu erhalten.



Der Innenhof erhält einen barrierefreien Zugang



Der neu gestaltete Innenhof

Während der Umbauarbeiten konnte das Veranstaltungsprogramm bis auf eine Ausnahme wie geplant durchgeführt werden: das beliebte Gitarrenfestival musste in den Kurpfalzsaal in Edenkoben ausweichen, da wegen der hohen Besucherzahl des Festivals die Sicherheit im Künstlerhaus nicht mehr gewährleistet werden konnte. Den Anfang der diesjährigen Veranstaltungen machte die außergewöhnliche Lesung „Lyrik im Anthropozän“. Hier zeigten Studierende der Klasse Medien-Design der FH Mainz Computeranimationen zu Gedichten von Rike Scheffler, Manuel Niedermeier und Hans Thill. Diese erfolgreiche Kooperation soll auch zukünftig fortgesetzt werden.

Auch Veranstaltungen wie „Autoren im Haus“ oder „Ateliiergepräch“ konnten trotz Umbauarbeiten im Künstlerhaus stattfinden, ebenso die Übersetzerwerkstatt »Poesie der Nachbarn« mit dem Gastland Italien.



Ein interaktiver Lyrikabend von Studierenden der Klasse Medien-Design der FH Mainz

Zusammen mit der Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin Chiara Caradonna lud Hans Thill, der künstlerische Leiter des Künstlerhauses, wichtige Stimmen der italienischen Poesie für die Werkstatt im Juni nach Edenkoben ein: Carmen Gallo, Domenico Arturo Ingenito, Federico Italiano, Francesco Maria Tipaldi, Marco Giovenale und Elisa Biagini.

Mit dabei waren die deutschen Dichterinnen Zsuzsanna Gahse, Nancy Hüniger und Katharina Schultens sowie die Dichter Jan Koneffke, Ulf Stolterfoht und Ernest Wichner. Das Publikumsinteresse für Italien war ähnlich groß wie in 2017 für Syrien und entsprechend gut besucht waren die beiden Veranstaltungen im Künstlerhaus und an der Universität Germersheim.

Ab Herbst 2018 ging es dann im Künstlerhaus etwas ruhiger zu: der Hof war komplett fertig gestellt, alle Gebäude sowie Fensterläden neu gestrichen und auch Fassade und Schaukasten hatten eine Rundumerneuerung erhalten. Nun ist das Künstlerhaus für die nächsten Jahre bestens gewappnet und wir freuen uns auf interessante Veranstaltungen und viele Besucherinnen und Besucher.

Übersicht der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2018:

Jahr Stipendiatin/Stipendiat

- 2018 Uwe Kolbe, Schriftsteller
- 2018 Dr. Petra Maitz, Bildende Kunst
- 2018 Claus Heck, Schriftsteller
- 2018 Jan Kuhlbrodt, Schriftsteller
- 2018 Emily Grunert, Schriftstellerin
- 2018 Inka Parei, Schriftstellerin
- 2018 Massum Faryar, Schriftsteller
- 2018 Wolfgang Denkel, Schriftsteller
- 2018 Iryna Herasimovich, Germersheimer Übersetzerstipendium
- 2018 Florian Wenzel, Bildende Kunst



Auch die Fassade und der Schaukasten des Künstlerhauses sind renoviert worden.

„INDUSTRIE-KULTUR“

Jedes Jahr sendet der Kultursommer Rheinland-Pfalz mit seinem Motto einen Impuls in die Kulturszene des Landes. „Nachdem wir im Jahr 2017 auf die Reformation und ihre Folgen zurückgeblickt haben und jetzt in 2018 der Industriegeschichte und den von ihr verursachten Veränderungen nachspürten, endet der Spannungsbogen der Fragen nach unserer Herkunft, dem Entstehen und der Wandlung unserer Identitäten mit dem Motto „Heimat(en)“ im Sommer 2019“, erläuterte Kulturminister Professor Dr. Konrad Wolf den größeren Kontext, in dem das Kultursommer-Motto 2018 stand.



Gemeinschaftlicher Bau eines Fachwerkhauses aus Karton bei der Kultursommer-Eröffnung in Neuwied.

Der historische Zusammenhang des Mottos 2018 „Industrie-Kultur“ zu den Jubiläen von Karl Marx und Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist offensichtlich. Die Marx-Ausstellungen in Trier wurden von einem umfangreichen und häufig vom Kultursommer geförderten Rahmenprogramm begleitet und Raiffeisens Genossenschaftsidee wurde unter anderem bei der Kultursommer-Eröffnung in Neuwied künstlerisch umgesetzt.



Ergänzend zu den Ausstellungen zum 200sten Geburtstag von Karl Marx gab es in seiner Heimatstadt ein umfangreiches Kulturprogramm, u.a. mit einer Revue in der TUFA Trier.

Die Konzerte „Der Klang der Industrialisierung“ in der Westpfalz und ihre Begleitveranstaltungen beschäftigten sich mit einer weiteren bedeutenden Persönlichkeit dieser Zeit: Carl Ferdinand Stumm. Andere, wie die Westerwälder Literaturtage oder das Kultursommer-Programm der Volkshochschulen, griffen Aspekte verschiedener Phasen der Industrialisierung auf bis hinein in die Gegenwart und Zukunft, so u.a. die Ausstellung „Virtual Insanity“ in der Kunsthalle Mainz.

Zur „Industrie-Kultur“ gehörten auch zahlreiche ehemalige Industriestätten im Land, die – manche zum ersten Mal – für Kulturveranstaltungen genutzt wurden. Die Projekte in und um die Rheinberger Schuhfabrik und die Alte Post in Pirmasens sollen fortgesetzt werden und auch die Angebote auf dem Denkmalareal der Sayner Hütte entwickeln sich kontinuierlich weiter. „Erfahrungsgemäß werden solche Aktivitäten von Jahr zu Jahr erfolgreicher, weil sie erst einmal publik werden müssen. So war es z.B. auch beim Straßentheaterfestival Ludwigshafen und bei „Alles muss raus“ in Kaiserslautern, die beide aus Kultursommer-Eröffnungsveranstaltungen hervorgegangen sind“, so Wolf.



„Arbeitsplatz und Gesamtkunstwerk“ – ein Projekt der Künstlerinitiative NUANS im Denkmalareal Sayner Hütte und im Rheinischen Eisenkunstguss-Museum



Urlaubs-Feeling beim Festival des deutschen Films, Ludwigshafen

Die großen Kulturfestivals des Landes waren auch in diesem Jahr Touristen-Magneten und der heiße Sommer kam insbesondere Open-Air-Veranstaltungen wie den Burgfestspielen Mayen, Summer in the City in Mainz, den Nibelungenfestspielen Worms oder dem Festival des Deutschen Films, Ludwigshafen zugute. Auch das Eifel-Literaturfestival, das eine Sommerpause machte, freute sich wieder über sehr großen Zuspruch.

Dass der Kultursommer Rheinland-Pfalz durch seine Förderung nicht nur für die flächendeckende Verfügbarkeit von Kulturangeboten, sondern auch für ein hohes Qualitätsniveau sorgt, betonte Kulturminister Wolf in seiner Bilanz der Saison ausdrücklich: „Es ist typisch für den Kultursommer, dass die Besten ihres Fachs im Land zu Gast sind. Zum Beispiel die besten Sachbuch- und Belletristik-Autorinnen und Autoren bei den Literaturfestivals in der Eifel, im Westerwald und in der Pfalz. Die besten jungen Pianistinnen und Pianisten bei der Piano Academy des Festivals „Gegen den Strom“ in Bad Ems. Die besten Ensembles der Alten Musik bei den Konzerten der Reihe Via Mediaeval oder die besten Organistinnen und Organisten bei den ORGELwochen. Dieses hohe Qualitätsniveau gilt natürlich auch für die Jubilare: das 20. inklusive Festival „Grenzenlos Kultur“ in Mainz, das zehnte wieder sehr erfolgreiche Spiegelzeltfestival in Altenkirchen und ebenso die Jubiläums-Ausgabe des Figurentheaterfestivals NO STRINGS ATTACHED.“



Eines der Jubiläen 2018: Das 20. inklusive Festival „Grenzenlos Kultur“ in Mainz

Seit 1992 der Kultursommer ins Leben gerufen wurde, um das damals noch überschaubare Angebot abseits der Städte und in den Sommermonaten zu verbessern, erstreckt er sich bis Anfang Oktober. Über 200 Projekte mit einem Vielfachen an Veranstaltungsterminen finden so jedes Jahr unter dem Dach des Kultursommers statt – mit einem weiten Spektrum an Formaten, die teilweise besser in den Spätsommer und Herbst passen. Aus diesem Grund wurde beschlossen, den Kultursommer-Zeitraum zu verlängern: Ab 2018 ist jeweils vom 1. Mai bis zum 31. Oktober „Kultursommer Rheinland-Pfalz“.

INSTITUTIONELLE FÖRDERUNGEN

STIFTUNG DEUTSCHES KABARETTARCHIV E.V.

DAS DEUTSCHE KABARETTARCHIV IN MAINZ

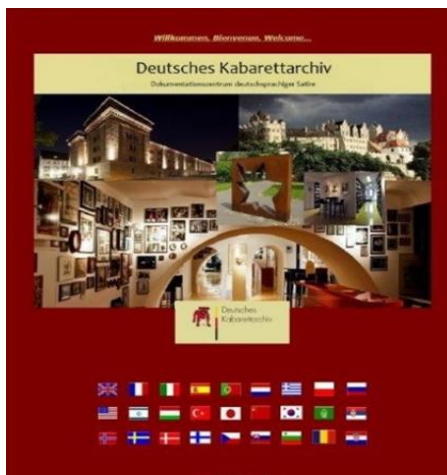
Seit seiner Gründung am 25. Oktober 1961 in Mainz ist das Archiv inhaltlich im nationalen und internationalen Interesse tätig. 2018 bearbeiteten die Mitarbeiter des Archivs nahezu täglich telefonische und schriftliche (zumeist per Email) Anfragen, darunter auch solche aus Österreich, Schweiz, Italien, England, Frankreich, Ungarn, Schweden, Israel und den USA.

Insgesamt suchten rund 390 Personen Materialien und Informationen für Forschung und Lehre, Bühnenpraxis, Ausstellungen und Publikationen; das Archiv besuchten in Mainz und Bernburg 950 Personen, zu Ausstellungen und Veranstaltungen des Archivs kamen etwa 3.000 Besucher.

Infolge von Neuzugängen diverser Nachlässe (530 Umzugskartons) war eine dringende Kapazitätserweiterung vonnöten. Durch die Anmietung von Gewerberäumen in Mainz-Hechtsheim, konnten die noch nicht bearbeiteten Nachlässe, alle Ausstellungen, Transportkisten, Dekorationen, Requisiten sowie technisches Gerät ausgelagert und so im Proviand-Magazin freie Kapazitäten zur Archivnutzung geschaffen werden.



Das neue Magazin in Mainz-Hechtsheim



Die neugestaltete Homepage des Kabarettarchivs ist in 27 Sprachen abrufbar.

Ein weiteres Projekt war die Neugestaltung der Homepage www.kabarett.de, die Auszugsweise in 27 Sprachen übersetzt wurde.

Die Statistiken haben einen deutlichen Zuwachs der Zugriffe auf die Website ergeben, der sich innerhalb eines Jahres fast verdreifacht hat. Dies ist auf die neue und informative Gestaltung zurückzuführen, die dauernde Aktualisierung der Termine, Veranstaltungen und Nachrichten aus der Szene.

PROJEKTFÖRDERUNGEN

MUSEEN AUSSTELLUNGEN UND TAGUNGEN

„DIE SUMME MEINER DATEN – DIGITALISIERUNG, ÜBERWACHUNG, IDENTITÄT“

Elias Wessel im Kunstverein Speyer

Der Speyerer Kunstverein zeigt unter dem Titel „Die Summe meiner Daten“ die neuesten Arbeiten von Elias Wessel: Großformatige Fotos des Künstlers, die zeigen, wie die meisten Menschen heute ihre Zeit mit Wischen und Tippen auf dem Smartphone verbringen. Mit seinen Bildern entlarvt er, wie sehr die vermeintliche Privatsphäre längst öffentlich geworden ist.

Wessels Arbeiten sind sowohl ein wichtiger Beitrag zu Fragen sozialer und politischer Entwicklung als auch zum historischen Dialog zwischen Fotografie und Malerei.

Zu einer Zeit, in der weltweit Fragen über die Chancen, Herausforderungen und Risiken der Digitalisierung diskutiert werden, lenken die Arbeiten des in New York lebenden Künstlers in „Die Summe meiner Daten“ die Aufmerksamkeit auf den Gebrauch gesammelter Informationen und auf die vom Individuum im Netz hinterlassenen Spuren. Fingerabdrücke, Schlieren und sich auflösende Spuren, die aus der alltäglichen Verwendung digitaler Geräte mit berührungsempfindlichen Bildschirmen hervorgehen, münden in großformatige, malerische Fotografien, in denen Wessel die Gleichzeitigkeit von Digitalisierung, Überwachung und Identität dokumentiert.

Während gesammelte Daten und daraus entwickelte Identitätsprofile für wirtschaftliche und politische Zwecke genutzt werden, nutzt Wessel die sich auf den Displays abzeichnenden Strukturen zur Bildgewinnung.



"On Series, No. 5": Aus Fingerabdrücken, Schlieren und Spuren von berührungsempfindlichen Bildschirmen entstehen Wessels malerische Fotografien.

Dabei verleiht er den immateriellen Datenströmen des digitalen Zeitalters eine materielle Erscheinung. Er holt die im virtuellen Raum versunkenen Handlungsprozesse des Menschen aus der Unsichtbarkeit an die Oberfläche und lässt sie zu Lichtbildern werden. Durch bildkünstlerische Strategien macht Wessel das scheinbar im Verborgenen Liegende in einem Verbund aus Fotografie und gestischer Malerei wahrnehmbar. So hat er im kreativen Akt fotografischer Bildfindung eine ganz eigene Bildsprache für das digitale Zeitalter entwickelt.

Nach wie vor bildet jedoch die Realität den Ursprung von Wessels künstlerischer Fotografie. Die digitale Welt und die mit ihr verknüpften menschlichen Handlungen besitzen von vornherein eine abstrakte Erscheinungsform. Diese abstrakte Wirklichkeit spiegelt sich in der ungenständlichen Bildsprache des Zyklus wider. Es verbindet sich absolute Abstraktion mit absolutem Realismus.

Führungen im Rahmen der Ausstellung sowie zahlreiche, vom Künstler organisierte, Kooperationen mit Schulen aus Rheinland-Pfalz, Vorträge an Universitäten und interdisziplinäre Symposien initiieren zugleich einen Diskurs über die gesellschaftlichen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft, die mit der Digitalisierung einhergehen.

Anlässlich der Ausstellung erschien die gleichnamige Publikation u. a. mit einem Vorwort von Ministerpräsidentin Malu Dreyer sowie einem Essay von Dr. Jenny Graser, Kuratorin am Städelmuseum Frankfurt am Main.



Sieben Groß- und elf Kleinformate werden in der Ausstellung weltweit erstmals präsentiert.

"AN INVITATION TO DISAPPEAR"

Julian Charrière in der Kunsthalle Mainz

Die Begegnung von Mensch und Natur ist Thema von Julian Charrières künstlerischem Schaffen. Er fasst Mensch und Natur nicht als Kontrahenten auf, sondern betrachtet den Menschen als Teil der Natur. Das hat zur Konsequenz, dass er die Auswirkungen menschlicher Eingriffe ins Universum als neue Erscheinungsformen, quasi als Spielarten der Natur ansieht. In seinen Videos, Skulpturen, Fotografien und Installationen verbindet er bildende Kunst mit Wissenschaft, Land-Art mit Archäologie, Romantik mit Science-Fiction, Geschichte mit Zukunft und – stets auf Neue – zeigt er den Menschen und seinen Entdeckerdurst, aber auch in seinem zerstörerischen Egoismus als Teil der Natur.

Die Ideen für Julian Charrières Arbeiten entstehen unterwegs, beim Reisen. Oft führt eine Expedition zur nächsten. Wissenschaftliche Erkenntnisse, Materialien, historische Fakten über Orte und Ereignisse werden von ihm gesammelt und münden in aufwendigen Rechercheprozessen, in die er Fachleute, Forscher, Praktiker miteinbezieht. Ebendiese gepaart mit der Erfahrung vor Ort bilden den konstitutiven Abschnitt auf dem Weg zur Genese einer neuen Arbeit.



„We Are All Astronauts“, 2013, Weltgloben, abgeschliffen mit internationalem Sandpapier

So entstand auch die neue Werkgruppe „An Invitation to Disappear“. Die Idee formte sich auf einer gemeinsamen Wanderung mit Dehlia Hannah durch Indonesien zum Vulkan Tambora. Sein Ausbruch im Jahr 1815 wirkte sich auf das Weltklima aus und zog global verheerende Folgen nach sich. Es handelt sich um die bis heute größte verzeichnete Eruption der Menschheitsgeschichte. Die Aschewolke verteilte sich rund um den Globus und ließ die Temperatur bis Europa und Nordamerika sinken. Das Jahr 1816 ging als das „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichtsschreibung ein. Der vulkanische Winter, der noch bis ins Jahr 1819 andauern sollte, rief Ernteeinbrüche, Überschwemmungen und Hungersnöte hervor.

Auf seinem Weg zum Tambora fiel Julian Charrière allerdings noch etwas anderes auf: tausende von Ölpalmen, in einem starren Raster dicht an dicht gepflanzt, in nicht enden wollender Wiederholung. Diese durch Menschhand erschaffene Serialität einer bereits in der Kreidezeit vorkommenden Pflanze schockierte und faszinierte ihn gleichermaßen.

Palmöl steckt in unzähligen Nahrungsmitteln, in Kosmetika, Reinigungsmitteln, wird für Biodiesel verwendet. Dafür ist eine Unmenge an Bäumen nötig, die in Monokulturen, in Regionen mit ursprünglich enormer biologischer Vielfalt angebaut werden. Ganze Landstriche – vorrangig in Malaysia und Indonesien – wechseln daher ihr Erscheinungsbild und zwar nicht nur in Bezug auf den Rückgang der Artenvielfalt, sondern auch in ästhetischer Hinsicht: Durch das starre Raster, in dem die Palmen gepflanzt werden, entsteht eine ganz eigene visuelle Rhythmik.

Für „An Invitation to Disappear“ hat der Schweizer Künstler eine Dramaturgie entwickelt, welche die Besucher in den Kosmos „Palmöl“ einführt, ihn intellektuell und sinnlich erfahrbar macht.

In der Ausstellung sprüht von Zeit zu Zeit eine Nebelmaschine eine Wolke feucht-kühles Kondensat aus. Sie wird durch Palmöl betrieben und rumort in Intervallen. Hohe Industrieregale nehmen einen Großteil des Raumes ein und sind gefüllt mit leuchtenden Quadern – Palmfett in unterschiedlichen Orangenuancen, dabei in eine sich stets wiederholende Form gepresst.



„The Other Side of Eden“, 2018, Schwerlastregal, Euro-Paletten aus Edelstahl, Palmfett

Im weiteren Verlauf der Ausstellung wird es langsam wärmer und das Licht gedämpfter. Ein Film zeigt in Endlosschleife die Abholzung von Urwald. Baum um Baum wird gekappt und fällt. Wärme und Licht spendet eine raumgreifende Lampe mit ihren beruhigend dahinschwebenden Blasen. Die sich langsam und feurig wie Lava ergießende Flüssigkeit verdankt ihre Viskosität dem Palmöl. Eine schwarz-weiße Wandarbeit, deren Bild aus Millionen kleinster vulkanischer Aschepartikel entsteht, entfaltet sich im Raum.



Im Zentrum der Ausstellung steht der Film „An Invitation to Disappear“.

Im Herzstück der Ausstellung erhellen farbige Blitze die dunkle Nacht in einem dicht bestellten Palmacker. Harte, elektronische Rhythmen in Endlosschleife durchschneiden die endlose Ruhe des Baumfeldes. Eine Palmölplantage erbebt von Licht und Klang geschüttelt. Die Szenerie schwankt zwischen verheißungsvoll und bedrohlich.

Die Besucher finden sich wieder in einem Rave. Rhythmen und Klänge der elektronischen Musik überlagern ein von Nebelschwaden verschleiertes Setting: Ein Film, der auf einer Palmölplantage in Fernost gedreht wurde. Ein Film, der einem durch Musik verursachten Rauschzustand den exzesshaften Raubbau an der Natur zur Seite stellt. Gleichmaßen steht er für eine kollektive Erfahrung, die sich sowohl in bewusst „aufgenommener“ Musik ausdrückt als auch im unwissentlichen Konsum des Stoffes Palmöl. Seine Allgegenwärtigkeit findet ihre Analogie in der Abwesenheit unseres Interesses an seiner Gewinnung; die physische Abwesenheit des Menschen schlägt in eine Omnipräsenz seiner Handlungen um. Bild und Sound verdichten

sich zu Metaphern für den menschlichen Fortschrittsglauben, kurzlebige Interessen und deren massive Folgen. Gleichzeitig beschwören sie kollektive Trancezustände und geteilte Erfahrungen außerhalb von Raum und Zeit herauf.

So, wie ein Vulkanausbruch vor 200 Jahren Kontinente verband, so tun es Raves, die längst keine reinen Ereignisse einer Subkultur mehr sind, sondern eine Form für den Mainstream generiert haben und Palmöl, das mittlerweile nahezu jeder Mensch einnimmt, aufträgt, anwendet.

„An Invitation to Disappear“ bildet damit nicht nur die wörtliche Übersetzung von „Tambora“, sondern steht für heimliche und offensichtliche Prozesse, Materialien und Entwicklungen. Es bezeichnet das ambivalente Verhältnis von Mensch und Natur. Julian Charrière, der sich als „Zukunftsarchäologen“ und den Menschen als „größte Erosionskraft in der Natur“ bezeichnet, knüpft hier an.

„An Invitation to Disappear“ in der Kunsthalle Mainz bildet Julian Charrières bis dato umfangreichste Einzelausstellung in einer deutschen Institution.

Anlässlich der Ausstellung erscheint in Zusammenarbeit mit Le Musée de Bagnes eine zweisprachige Publikation bei Roma Publications.

„ANDERS – 70 JAHRE UND KEIN BISSCHEN WEISE LEISE“

Jubiläumsausstellung des BBK

Der Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Rheinland-Pfalz im Bundesverband e.V. feierte Ende 2018 mit der Ausstellung „anders – 70 Jahre und kein bisschen weise leise“ sein 70-jähriges Bestehen.

Seit 1948 gewähren die Künstlerinnen und Künstler des BBK Rheinland-Pfalz Kulturinteressierten Einblick in die rheinland-pfälzische Atelierwelt. Gefeiert wurde in Anwesenheit von beteiligten Künstlerinnen und Künstlern in der Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und bei der Europäischen Union in Berlin.

„Nicht ausschließlich weise und erst recht nicht leise“ sei das Credo des Verbandes, brachte es die Ständige Vertreterin der Bevollmächtigten beim Bund und für Europa, Monika Fuhr, in ihrem Grußwort auf den Punkt. Sie bedankte sich im besonderen Maße für das Engagement des BBK Rheinland-Pfalz und seinen Mitgliedern, Kunst näherzubringen und zu vermitteln.

Anne-Marie Sprenger, die zweite Vorsitzende des BBK Rheinland-Pfalz begrüßte im Folgenden die vielen Besucherinnen und Besucher der Vernissage, bei der auch Kunstschaffende aus Rheinland-Pfalz präsent waren.



Die Ständige Vertreterin der Bevollmächtigten beim Bund und für Europa Monika Fuhr

Das Ausstellungskonzept sah nicht explizit Einzelarbeiten vor, wenngleich diese immer auch auf den fotografischen Bildern der Raumsichten zu sehen waren. Im Vordergrund standen die künstlerischen Schaffensorte aus 70 Jahren, von 70 Künstlerinnen und Künstlern und 70 Ateliers. Sie waren in zwei Ausstellungsbereichen arrangiert, in alphabetisch angeordneten oder der visuell-ästhetischen Blöcken.

Anders als bei Herlinde Koelbl in ihren Bildstudien „Das deutsche Wohnzimmer“ tauchten die Besucherinnen und Besucher in die schwarz-weißen Fotografien mit ihren unzähligen Details in verschiedene künstlerische Arbeitswelten ein, die Protagonisten fehlten in den meisten Bildern. Wo sie doch präsent waren, geschah dies stets mit einem guten Bildwitz.

Bei der Ausstellungseröffnung kam es ganz im Sinne des BBK zu einem intensiven Austausch von Künstlerinnen, Künstlern und Publikum.

Ein Online-Katalog ist verfügbar unter: http://www.bbkrp.de/images/banners/einladungen/OnlineKatalog_70%20Jahre_2018_minifinal.pdf



70 Schwarz-Weiß-Aufnahmen rheinland-pfälzischer Künstlerinnen und Künstler sind in der Jubiläumsausstellung "anders - 70 Jahre / 70 Künstler / 70 Ateliers" ausgestellt.

RAIFFEISENMUSEUM 2.0

Eine junge Ausstellung in einem alten Fachwerkhaus in Hamm (Sieg)

2018 wäre Friedrich Wilhelm Raiffeisen 200 Jahre alt geworden, was Anlass für bundesweite Feiern und die Erhebung der Genossenschaftsidee zum Immateriellen Weltkulturerbe war. In Hamm an der Sieg, wo Raiffeisen das Licht der Welt erblickte, ist im Jubiläumsjahr das dortige Deutsche Raiffeisenmuseum komplett saniert und neu konzipiert worden.



Die moderne Sachlichkeit der Ausstellung korrespondiert mit der nur punktuell sichtbaren traditionellen Fachwerkbauweise.

Das Konzept der Ausstellung stammt vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz und verknüpft die Idee der Genossenschaften mit sozialpolitischen Theorien und dem Alltag im Westerwald.

Das Geburtshaus Raiffeisens ist durch den Einbau eines Fahrstuhls nun auch barrierefrei zugänglich.

Die einstmals „guten Stube“ Raiffeisens ist ein modernes Museum umgewandelt worden, das auch für jüngere Besucher attraktiv geworden ist. Das neue Ausstellungskonzept verbindet Multimedia mit freigelegten Fachwerkbalken, ausgewählte Gegenstände der alten Ausstellung wie Raiffeisens Schreibtisch oder seine Heimorgel stehen jetzt in hellen Räumen mit grün akzentuierten Texttafeln.

Nicht nur der Person Raiffeisen widmet sich das Museum, auch die Entwicklung der Genossenschaftsidee, die Erinnerungskultur um Raiffeisen und die Globalisierung seiner Ideen sind Thema. Neben kurzen Einführungen richten sich vertiefende Texte, Bild- und Filmmaterial sowie Mitmachstationen auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen aus.



Mitmach-Stationen komplettieren die Dauerausstellung

Aus terminlichen Gründen hat sich Ministerpräsidentin Malu Dreyer schon fünf Tage vor der Einweihung von den – stets ehrenamtlich tätigen – Museumsführern der „Heimatfreunde im Hammer Land“ die Ausstellung zeigen lassen. Zum offiziellen Festakt waren über 100 geladene Gäste erschienen, unter ihnen auch die Staatsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler, die die überregionale Bedeutung des Raiffeisenmuseums betonte.

Nicht nur bei den – zunächst durchaus skeptischen – Besuchern aus Hamm findet das neue Konzept großen Anklang, auch internationale Gäste begeistern sich für die lange Tradition und Erfolgsgeschichte des Genossenschaftsmodells. Besonders viele Japaner besuchen mit großer Ehrfurcht die Geburtsstätte Raiffeisens, da das Recht, sich zu Genossenschaften zusammenzuschließen, sogar in der japanischen Verfassung verbrieft ist.

Mittlerweile werden Führungen in fünf Sprachen durch die Museumsräume angeboten, um die Ideen des Sozialreformers, Kommunalpolitikers und Menschenfreundes Friedrich Wilhelm Raiffeisen, die aus der Not und Armut der Westerwälder Bauern heraus entstanden sind, einem weltweiten Publikum näherzubringen.



Die Entwicklung des Genossenschaftswesens nimmt einen breiten Raum in der Ausstellung ein.

KUNSTVEREIN TRIER JUNGE KUNST

Ausstellungstrilogie anlässlich des 200sten Geburtstags von Karl Marx in Trier

Das kulturelle Leben der Stadt Trier stand 2018 ganz im Zeichen des 200sten Geburtstags von Karl Marx. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher konnten zwischen überregional bedeutsamen historisch-thematischen Ausstellungen in den großen Museen Triers und zahlreichen, auf ein kleines Publikum abgestimmten Beiträgen der Freien Szene auswählen, auf welchem Weg sie sich Karl Marx, seinem Werk, seiner Person oder seiner Bedeutung annähern wollten.

Der Beitrag des Kunstvereins Trier Junge Kunst, unter dem zunächst etwas sperrigen Titel „Ausstellungstrilogie anlässlich des 200sten Geburtstags von Karl Marx in Trier“, der dann im Verlauf der Ausstellungszeit zu „Karl Marx Trilogie“ verkürzt worden ist, beleuchtete über zwei Monate in Kooperation mit verschiedenen regionalen und überregionalen Kulturinstitutionen das Thema Karl-Marx in drei voneinander unabhängigen Ausstellungen.

In „Karl-Marx-Stadt I“ lag vom 18. August bis 9. September der Fokus auf dem künstlerischen Umgang mit Karl Marx vor 1989. Zu sehen waren druckgrafische Blätter aus Mappen, die zum 100. und 165. Geburtstag von Karl Marx in Auftrag gegeben wurden, vorwiegend Radierungen, aber auch Lithografien und Holzschnitte sowie Herbert Sandbergs Zyklus "Bilder zum Kommunistischen Manifest". Die Grafiken waren eine Leihgabe der Sammlung Neue Sächsische Galerie, deren professionelle Präsentation in hochwertigen Holzrahmen der Firma Halbe Dank der Projektförderung durch die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur ermöglicht wurde.



„Karl-Marx-Stadt I“: Herbert Sandbergs Zyklus „Bilder zum Kommunistischen Manifest“

Anschließend fand vom 15. September bis 6. Oktober ein Symposium unter dem Titel "Temporary Museum of Modern Marx" statt, währenddessen Studierende der Kunstuniversität Linz und der Hochschule für Angewandte Kunst Schneeberg unter der Leitung von Mathias Lindner, Direktor der Sammlung Neue Sächsische Galerie, die Ausstellung „Karl-Marx-Stadt II“ erarbeitet haben. Darin geht es um die heutige Funktion des Chemnitzer Marx-Monumentes aus der DDR- Zeit. Das Ziel der ergebnisoffenen künstlerischen Auseinandersetzung war es, eine neue Funktion und bessere Integration des 7,10 m hohen Marxkopfes in das sich neu entwickelnde Stadtbild und -verständnis von Chemnitz zu erarbeiten.



Das Chemnitzer Marx-Monument ist Thema der Ausstellung „Karl-Marx-Stadt II“

Den Abschluss bildete vom 12. bis 14. Oktober „Karl Marx und seine Töchter“, eine Modedekollektion des 2. Semesters der Fachrichtung Modedesign und Intermedia Design der Hochschule Trier unter der Leitung von Prof. Bettina Maiburg sowie Modedesignstudierenden der LISAA Paris. Im Rahmen der Design- und Kulturtag 2018 Trier wurden die vielfältigen textilen Ergebnisse in der Galerie des Kunstvereins unter der Beteiligung von vor allem jungen Besucherinnen und Besuchern präsentiert. Begleitend dazu hat der Fotograf Edouard Olszewski die Kleidungsstücke in Szene gesetzt.

Die Ausstellungstrilogie fiel durch ihre Ernsthaftigkeit im Gesamtprogramm der Stadt positiv auf, was sich auch in der großen Anzahl von Besucherinnen und Besuchern zeigte.

Durch das Engagement des Kunstvereins Trier Junge Kunst für eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Karl Marx und vor allem durch die Arbeiten von Künstlern aus der früheren Karl-Marx-Stadt leistet die Galerie Junge Kunst einen sehenswerten Beitrag zum 200. Geburtstag von Karl Marx.

Die gute Zusammenarbeit mit der Neuen Sächsischen Galerie soll auch in Zukunft weitergeführt werden.

„GELDRAUSCH“

Gruppenausstellung im Kulturzentrum Tuchfabrik

Den 200sten Geburtstag von Karl Marx hat das Kultur- und Kommunikationszentrum TUFA in Trier zum Anlass genommen, sich mit der Lehre von Marx Hauptwerk „Das Kapital“ auseinanderzusetzen und Geldkreisläufe künstlerisch aufzubereiten und sichtbar zu machen.

Arbeiten von über 20 internationalen, nationalen und regionalen Künstlerinnen und Künstler waren in der erlebnisorientierten Gruppenausstellung „Geldrausch“ zu sehen, die am Tag der Arbeit, dem 1. Mai, eröffnet worden ist.

Die Ausstellung gliederte sich in drei multimediale und interaktive Bereiche: Von den Möglichkeiten, dem Geld und seinem Rausch zu verfallen, ging es zu den virtuellen Zahlungsmitteln der heutigen Zeit und zum Schluss in eine Gesellschaftsvision im Jahr 2030. Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, haben die beiden Kuratoren Teneka Beckers und Laas Koehler



Das eigens erbaute Kassenhaus der Ausstellung

Schon außen machte ein vergoldeter Wohnwagen der Künstlerin Carolina Fuentes als Eyecatcher neugierig auf die Ausstellung. Am eigens dafür gebauten Kassenhaus erhielten die Besucherinnen und Besucher beim Erwerb der Eintrittskarte auch ein bedingungsloses Grundeinkommen in Höhe von 1200 Marx ausgezahlt, die im Bargeld-Bereich der Ausstellung ausgegeben werden oder aber auch als Souvenir mit nach Hause genommen werden konnten.

Wer wollte, durfte im ersten Teil der Ausstellung Geld waschen oder sogar selbst drucken. Die Gelddruckstation war vom Dozenten Alexander Harry Morrison und seinen Studentinnen und Studenten als Semesterarbeit entworfen worden und durch eine Kooperation mit der Hochschule entstanden.

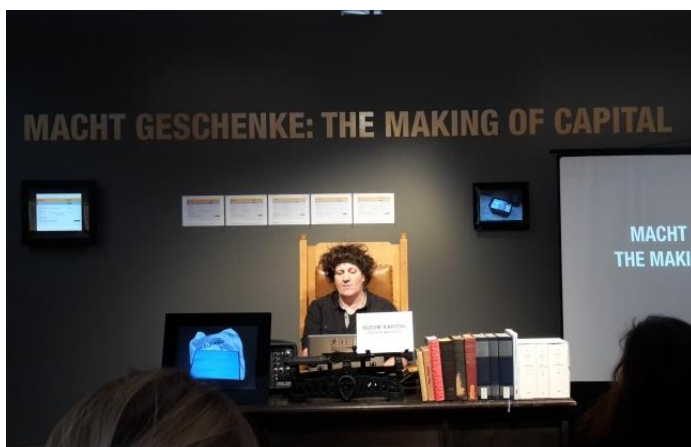
Highlight bei Jung und Alt war eine Badewanne voll Münzen, in der die Besucherinnen und Besucher wie Dagobert Duck liegen durften. Leihgaben des Erika-Fuchs-Hauses, dem berühmten Entenhausen-Museum in Schwarzenbach an der Saale, ergänzten diesen Bereich. Weitere Werke der Künstlerinnen und Künstler Jörg Balthes, Silke Aurora, Sebastian Siechold, Teresa Habild, Barbara Hilgers und Martina Diederich rundeten das Thema Bargeld ab.



Einmal in Geld baden - in der Ausstellung „Geldrausch“ werden Träume wahr.

Berauscht von all diesen Sinneseindrücken führte der Weg weiter in die große Halle in den Bereich des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Der optisch scheinbar leere, bzw. reizarme Raum trennte als visueller Bruch die beiden Bereiche voneinander und machte den Unterschied zwischen der Haptik des Bargeldes und der Digitalisierung des virtuellen Geldes erfahrbar.

Zunehmend überfluteten die Ausstellungsmacher die Besucherinnen und Besucher dann mit Kunstwerken über die digitale Welt, über Blockchain (Maria Hill), Fading Money (Dietmar Kempf), Kreditkartenzahlung (Sabine Thornau) und alternativen Währungen wie Likes und Follower in den Sozialen Medien, welche ein zeitgenössisches Abbild von Geldwert sind und durch Arbeiten von Andy Kassier zum Ausdruck gebracht wurden.



„Macht Geschenke“ der Berliner Künstlerin Christin Lahr

Auf 40 qm zeigte die Berliner Künstlerin Christin Lahr mit „Macht Geschenke“ die Verflechtungen von Macht und Geld. Möbliert mit großem Schreibtisch und Bürgermeisterstuhl – einer Leihgabe von OB Wolfram Leibe – werden hier die Machtverhältnisse umgekehrt.

Die Künstlerinnen und Künstler Markus Zender, Anna Gatjal, Jörg Obergfell, Sebastian Siechold, Niklas Müller und Barbara Hilgers ergänzten mit Videoinstallationen, Rauminstallationen und Dokumentationen diesen Ausstellungsbereich.

Das Zentrum der Ausstellung bildete die „VISION 2030“ von Laas Koehler und Ina Froitzheim, die die Besucherinnen und Besucher auf eine Zeitreise mitnahm in eine Welt, in der fast alle globalen Probleme in einer neuen Gesellschaftsvision – vielleicht sogar ohne Geld – überwunden scheinen. Der ressourcenverschwendende Kapitalismus ist von der Gemeinwohl-Ökonomie abgelöst, es gibt ein Bedingungsloses Grundeinkommen, ein alternatives Mobilitätskonzept ist umgesetzt und Autos sind aus den Innenstädten verbannt. Die Menschen kümmern sich um ihre Gefühlswelt, sind im regen Austausch miteinander und der frühere Konkurrenzkampf hat sich in ein positives Miteinander verwandelt. Unsere Landwirtschaft ist regional auf Bioniveau und viele urbane Gärten und Wohnungen mit Selbstversorgung reduzieren die Transportwege vom Produzenten zum Verbraucher.



In eine ideale Welt entführt die „VISION 2030“ von Laas Koehler und Ina Froitzheim.

Eine Präsentation von Zeitungsartikeln (Ina Froitzheim) und Nachrichtensendungen (Karsten Müller) erläutert, wie es zu einer solchen gesellschaftlichen Entwicklung kommen könnte. Bei der Umsetzung waren auch Kinder und Jugendliche von Tufatopolis, der Kinder.Bau.Stelle der TUFA beteiligt, die ihre Zukunft als einen Ort gestalteten, in dem das Leben weit weg vom Geld stattfindet.

In der VISION fanden auch die meisten Veranstaltungen des umfangreichen Begleitprogramms statt, das aus Vorträgen, Diskussionsrunden und Auftritten von Einzelkünstlerinnen und -künstlern bestand.

Statt mit einer „normalen“ Vernissage eröffnete die Ausstellung am 1. Mai mit einem kompletten Erlebnistag. Die rund 1000 Besucherinnen und Besuchern konnten neben Führungen der Kuratoren durch die Ausstellung auch im Außenbereich der TUFA Pflanzen tauschen, „Free Your Stuff Trier“ lud ein, gespendete Sachen mitzunehmen und die Kleidertauschbörse von Studentinnen und Studenten sorgte für neue Outfits. Das Catering mit gesammeltem Geschirr zur Müllvermeidung wurde über gerettete Lebensmittel von „Foodsharing Trier“ und aus gespendeten Lebensmitteln der Tafel Trier abgedeckt, welche die Vernissage zusätzlich als Tag der offenen Tür nutzte.

Entsprechende dem Grundethos der Ausstellung sind die ausgewählten Künstlerinnen und Künstler finanziell mit einem „Bedingungslosen Grundhonorar“ ausgestattet worden.

Im Nachgang der Ausstellung hat sich eine Gemeinwohlökonomie-Gruppe in Trier gegründet, die sich regelmäßig in der TUFA trifft.



Das umfangreiche Begleitprogramm während der Ausstellung bestand aus Vorträgen, Diskussionsrunden und Auftritten von Einzelkünstlerinnen und -künstlern.

NEUERWERBUNG IM MITTELRHEIN-MUSEUM KOBLENZ

Zwei Hauptwerke von Januarius Zick

Nachdem jahrzehntelang keine bedeutenderen Gemälde von Januarius Zick (1730-1797) auf dem Kunstmarkt angeboten worden sind, ist es nun dem Mittelrhein-Museum Koblenz mit Unterstützung diverser Organisationen gelungen, zwei Hauptwerke des Künstlers zu erwerben.

Auf den beiden großformatigen Historienbildern – sie messen jeweils 142 cm x 148 cm – sind „Alexander der Große und die Familie des Darius“ sowie „Die Enthaltensamkeit des Scipio“ dargestellt. Sie gehörten ursprünglich zur Ausstattung der kurfürstlichen Residenz in Koblenz.

Der kurtrierische Hofmaler Januarius Zick, der zu den bedeutendsten deutschen Malern des 18. Jahrhunderts gehört, hat beide Gemälde um 1780/90 geschaffen.



Januarius Zick, „Alexander der Große und die Familie des Darius“, um 1780/90

Sie zählen zu den Hauptwerken seines späten Schaffens und stellen zwei Episoden aus der griechischen bzw. römischen Geschichte, sogenannte „Exempla virtutis“ dar, die als Beispiele für vorbildliches Handeln von Herrschern galten, was Ende des 18. Jahrhunderts bei deutschen Herrschern ein sehr typisches und beliebtes Thema für einen fürstlichen Residenzbau war. In diesem Fall werden zwei siegreiche Feldherren (Alexander und Scipio) gezeigt, die nach der Schlacht großmütig auf eine Rache an der Familie ihrer Feinde oder deren Demütigung verzichten.

Da Koblenz von 1629 bis 1794 Residenz der Trierer Kurfürsten war, was die Stadt und ihre Kultur nachhaltig geprägt hat, gehören Januarius Zick und die kurtrierische Hofmalerei zu den Sammlungsschwerpunkten des Mittelrhein-Museums. Da das 1786 auf der anderen Rheinseite eingeweihte „neue“ Schloss des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus 1944 im Bombenkrieg stark zerstört worden ist, hat sich jedoch nur ein Bruchteil seiner einst üppigen Ausstattung erhalten.

Umso bedeutender sind die beiden erworbenen Gemälde, die aus der kurfürstlichen Residenz stammen steht schon oben, vom Bombenhagel unversehrt blieben. Wie schon das ungewöhnliche, fast quadratische Format zeigt, waren sie für die feste Ausstattung innerhalb eines Repräsentationsraumes gedacht. Dabei gaben die Maße der Wandpaneele und Türen den Rahmen für die Gemäldegrößen.

Da seit dem Fall Gurlitt die Frage nach der Provenienz von Gemälden, also der Geschichte ihrer Vorbesitzer, in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen hat und sich die Gemälde 1920 im Besitz von Willy Mayer-Alberti befanden, einem bekannten Koblenzer Fabrikanten jüdischer Herkunft, hat das Mittelrhein-Museum von Beginn an auf eine Klärung der historischen Umstände und möglicherweise daraus resultierender Ansprüche hingewirkt.

Im Zuge der nationalsozialistischen Repression musste die Familie Mayer-Alberti ihre Fabrik für Briefkuverts, in der heute die „Kulturfabrik“ (KuFa) untergebracht ist, und weitere Besitztümer im Herbst 1938 verkaufen. Die Familie emigrierte im Frühjahr 1939 nach England, wo sie den Krieg überlebte.

Da die beiden Gemälde 1938 in einer Auktion versteigert worden sind, könnte es sich um einen Zwangsverkauf handeln, der in Zusammenhang mit der Emigration der Familie Mayer-Alberti steht. Leider konnte diese Vermutung bisher weder eindeutig bestätigt noch widerlegt werden, da es keinen bekannten Nachweis über den Verbleib der Bilder zwischen 1920 und 1938 gibt.

Möglicherweise fand nach dem Tod von Willy Mayer-Alberti 1929 oder nachdem die Fabrik in der Weltwirtschaftskrise in Schwierigkeiten gekommen war, ein Verkauf oder eine Erbteilung statt. In den Restitutionsprozessen, die die Familie Mayer-Alberti nach Kriegsende vor dem Landgericht Koblenz führte, werden weder die Zick-Gemälde noch sonstige Kunstwerke in den Akten erwähnt.

Der weitere Weg der Bilder ab 1938 ist ungesichert. Zumindest in den letzten Jahrzehnten vor 2012 befanden sie sich in Privatbesitz, bevor sie dann von der Galerie Neuse aus Bremen ersteigert und in den folgenden Jahren sehr aufwendig fachmännisch restauriert worden sind. Da die Galerie keinen Abnehmer für die Gemälde fand, hat sie sie im Oktober 2016 dem Mittelrhein-Museum zum Kauf angeboten.



Januarius Zick, „Die Enthaltbarkeit des Scipio“, um 1780/90

Um eventuelle Restitutionsansprüche vorab zu klären, wurde Kontakt zu den Nachkommen der Familie Mayer-Alberti aufgenommen. Weil es innerhalb der Familie keine Dokumente zu den Gemälden gibt und auch keine persönlichen Erinnerungen an sie vorhanden waren, haben die Erben auf eventuelle Ansprüche verzichtet, es jedoch begrüßt, wenn bei zukünftigen Ausstellungen der Gemälde auf die ehemaligen Besitzer verwiesen wird. Diesem Wunsch wird das Mittelrhein-Museum selbstverständlich nachkommen.

Da das Mittelrhein-Museum über keinen Ankaufsetat verfügt, haben nach Einholung von unabhängigen Fachgutachten die Kulturstiftung der Länder und die Ernst von Siemens Kunststiftung bewilligt, jeweils ein Drittel der Kaufsumme zu übernehmen. Das letzte Drittel setzte sich aus einer Förderung durch die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und Spendenmitteln zusammen, die über den „Verein der Freunde des Mittelrhein-Museums und des Ludwig Museums zu Koblenz e.V.“ aufgebracht wurden.

Die beiden Neuerwerbungen sind im Kabinetttraum des Mittelrhein-Museums Koblenz ausgestellt, wo sie ihre Wirkung und Strahlkraft wieder vor Publikum entfalten können. Sie waren auch Teil der großen Sonderausstellung „Das Erbe der Väter. Mit der Malerfamilie Zick durch zwei Jahrhunderte“, die Januarius Zick als den bedeutendsten Vertreter dieser fünf Generationen umfassenden Malerfamilie feierte.



(v.l.n.r.) PD Dr. Margit Theis-Scholz (Kulturdezernentin), Dr. Matthias von der Bank (Direktor Mittelrhein-Museum), Dr. Stephanie Tasch (Dezernentin Kulturstiftung der Länder), Hans-Werner Schaab (Ehemaliges Vorstandsmitglied vom „Verein der Freunde des Mittelrhein-Museums und des Ludwig Museums zu Koblenz e.V.“)

INTERNATIONALE TAGUNG

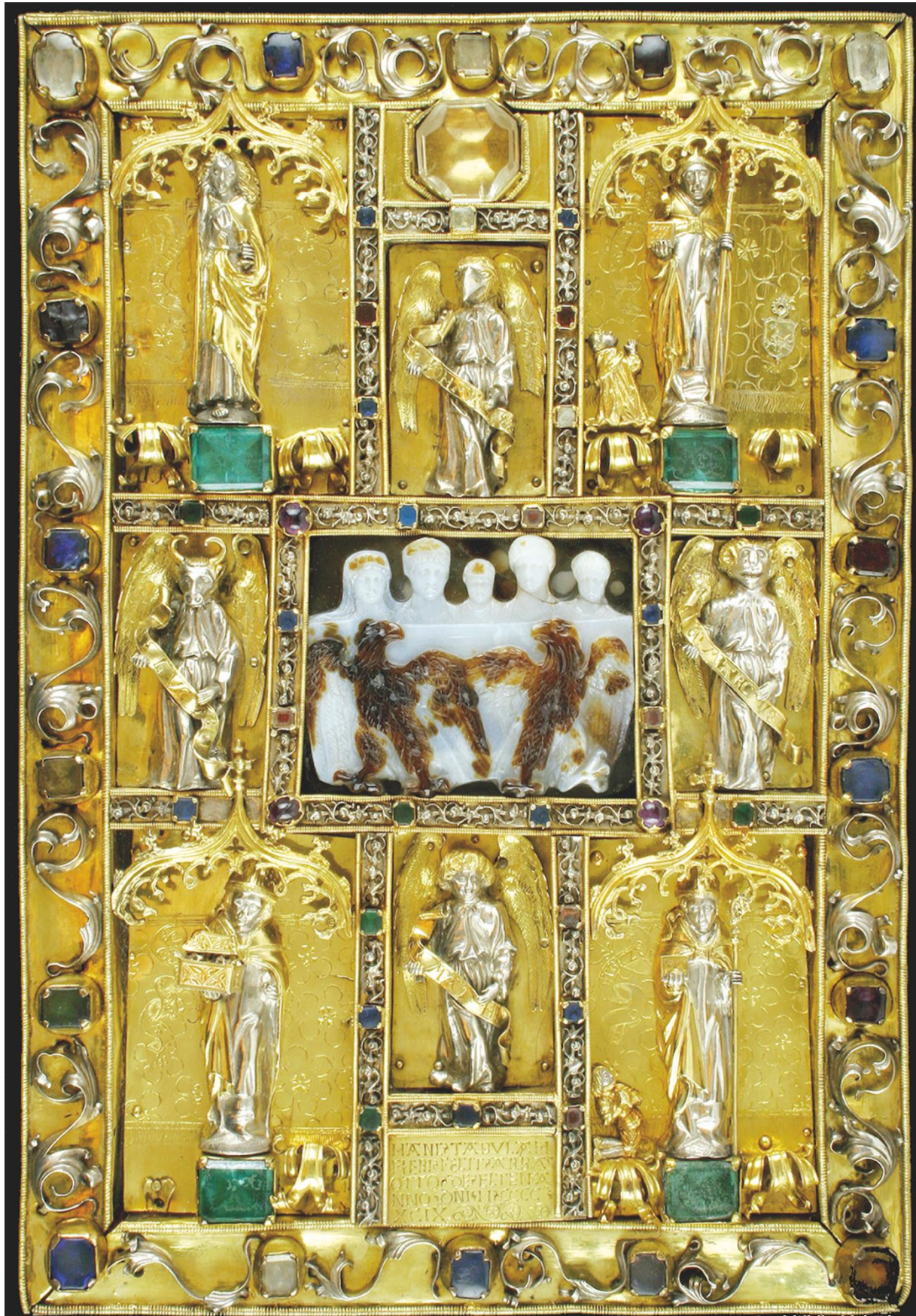
„Die Handschriften der Hofschule Kaiser Karls des Großen – individuelle Gestalt und europäisches Kulturerbe“

Vom 10. bis 12. Oktober 2018 fand in der Stadtbibliothek Trier eine internationale Tagung zum Thema „Die Handschriften der Hofschule Kaiser Karls des Großen – individuelle Gestalt und europäisches Kulturerbe“ statt. Veranstalter waren die Wissenschaftliche Stadtbibliothek an der Weberbach unter Leitung von Prof. Dr. Michael Embach und die Universität Trier, vertreten durch Prof. Dr. Claudine Moulin, Lehrstuhl für Ältere Deutsche Philologie / Center for Digital Humanities. Die Tagung stand unter der Schirmherrschaft der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz, Frau Malu Dreyer, die Ende 2014 auch bereits die Schatzkammer der Trierer Stadtbibliothek eröffnet hatte.

Unmittelbarer Anlass der Tagung war der in Arbeit befindliche Antrag auf Erhebung der Handschriften aus der Hofschule Kaiser Karls des Großen in die Liste des Weltokumentenerbes der UNESCO. Die Stadtbibliothek Trier ist im Besitz des Hauptwerkes der karolingischen Hofschule, des sogenannten „Ada-Evangeliars“. Es gehört zusammen mit weiteren Handschriften wie dem „Godescalc-Evangelistar“ oder dem „Lorscher Evangeliar“ zu den größten Schätzen, die das europäische Kulturerbe zu bieten hat.

Weltweit sind nur noch acht vollständige Handschriften und ein Fragment vorhanden. Sie befinden sich in den Nationalbibliotheken von Frankreich, England, Österreich und Rumänien, dem Louvre, dem Vatikan, dem Victoria and Albert Museum London sowie in den Stadtbibliotheken von Abbeville (Picardie) und Trier.

Alle Handschriften der Hofschule sind im direkten Umfeld Kaiser Karls des Großen und zu meist auf unmittelbare Anregung des Herrschers hin entstanden. Sie gehören mit ihren Prachteinbänden zu den Spitzenstücke der karolingischen Epoche. Völlig zu Recht gelten sie als künstlerischer Ausdruck der karolingischen Renaissance. Zugleich bilden die Handschriften bedeutende Zeugnisse für die Antikenrezeption des Mittelalters. Die Handschriften der Hofschule zeigen Karl den Großen in der Herrschaftsnachfolge der römischen Kaiser der Antike. Letztendlich schaffen die Kodizes bedeutende Synthesen von christlicher und paganer Kunst, von byzantinischen, insularen und antiken Einflüssen.



Der Prachteinband des „Ada-Evangeliums“ mit der Darstellung Konstantin des Großen und seiner Familie

Die Abtei St. Maximin bei Trier war über eintausend Jahre hinweg Besitzerin des „Ada-Evangeliars“. Bedingt durch den Einmarsch französischer Revolutionstruppen in Trier 1794 wurde sie aufgelöst und die „Ada-Handschrift“ gelangte über Umwege nach Paris, wo sie bis 1815 verblieb. Erst durch die Intervention preußischer Truppen sowie durch eine persönliche Verfügung des preußischen Königs Wilhelms III. konnte sie nach Trier zurückgebracht werden.

Der 1499 hergestellte zweite Einband des Kodex besteht aus teilvergoldetem Silber und Ziersteinen auf einem Eichenholzträger. In seinem Zentrum erscheint eine Sardonyx-Gemme mit einer Darstellung Kaiser Konstantins des Großen und seiner Familie. Der ganz in Goldtinte geschriebene Kodex zeigt ganzseitige Porträtdarstellungen der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Weltruhm genießen.

Etwa 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfolgten das in sechs Sektionen aufgeteilte Programm der öffentlichen Tagung. Rund 25 Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland hielten fachlich hoch qualifizierte Vorträge über Produktion und Ausstattung der Handschriften, das Umfeld der Hofschule, Liturgie und Musik, Kunstgeschichte und Antikenrezeption der Bücher sowie Aspekte ihrer Wirkungsgeschichte.

Es ist geplant, die Tagungsergebnisse zeitnah zu publizieren, um hierdurch auch dem laufenden UNESCO-Antragsverfahren ein zusätzliches Gewicht zu verleihen. Der Band wird ein aktuelles und umfassendes Referenzwerk zur Hofschule Kaiser Karls des Großen bilden.

Begleitet wurde die Trierer Tagung, die ein lebhaftes Medienecho und eine äußerst positive Bewertung seitens der interessierten Öffentlichkeit gefunden hat, durch eine Ausstellung des „Ada-Evangeliars“ in der Schatzkammer der Stadtbibliothek.

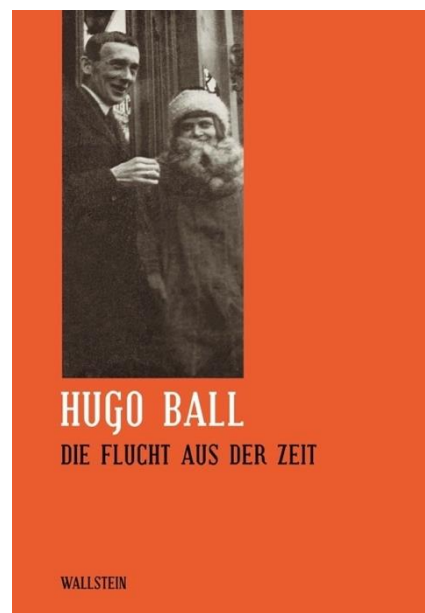
HUGO BALL – DIE FLUCHT AUS DER ZEIT

Selten hat ein Autor so gegensätzliche weltanschauliche und künstlerische Positionen in sich vereinigt wie der 1886 in Pirmasens geborene Hugo Ball. Begonnen hat er als Anhänger Nietzsches, über den er zwar eine Dissertation schrieb, dann aber ohne akademischen Abschluss zum Theater wechselte. Eine Phase als expressionistischer Bohème-Dichter fand mit dem Ersten Weltkrieg ein jähes Ende. Ball meldete sich vergeblich als Freiwilliger und fuhr als journalistischer Beobachter an die Front. Bald zum Kriegsgegner geworden, emigrierte er im Frühjahr 1915 nach Zürich. Ohne die Weltlage aus den Augen zu verlieren, gründete er mit Hans Arp und anderen das Cabaret Voltaire, das als Wiege des Dadaismus gilt. Als dieser Karriere zu machen begann, war Ball schon wieder weitergezogen: als Redakteur und später Verlagsleiter der republikanischen „Freien Zeitung“ forderte er demokratische Verhältnisse in Deutschland. Die Revolution von 1918 enttäuschte ihn jedoch – Ball wandte sich der Religion zu und wurde zum bekennenden asketisch orientierten Katholiken.

Ball trug über mehrere Jahre den Plan eines autobiografischen Buchs mit sich herum. Daraus erwuchs schließlich „Die Flucht aus der Zeit“, erschienen 1927, kurz vor seinem frühen Tod. In diesem Werk zeichnet Ball seine Entwicklung in zahlreichen Notaten, kurzen Aufzeichnungen und Reflexionen nach.

Sein großes Erinnerungsbuch nimmt im Gesamtwerk Balls eine zentrale Stellung ein und wird hier erstmals in einer ausführlich kommentierten Neuedition vorgelegt. Dazu wurde umfangreiches Material aus dem Nachlass herangezogen, darunter auch seine ansonsten gesperrten späten Tagebücher. Sehr viele Fragmente aus dem Umkreis der „Flucht aus der Zeit“ werden hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Seit 2003 erscheint im Göttinger Wallstein Verlag die zehnbändige kritische Ausgabe des Gesamtwerks von Hugo Ball, die herausgegeben wird von der Hugo-Ball-Gesellschaft e. V. Acht der zehn Bände liegen mittlerweile vor, überwiegend bereits in zweiter Auflage.



Hugo Balls 1927 erschienenes autobiographisches Buch "Die Flucht aus der Zeit"

Als die Hugo-Ball-Gesellschaft 1998 gegründet wurde, geschah dies mit dem erklärten Ziel, eine große kritische Gesamtausgabe zu initiieren, um das Werk des in Pirmasens geborenen Autors einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Dies sollte gleichzeitig auf dem neuesten Stand gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse geschehen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Pirmasens, da hier mit der Hugo-Ball-Sammlung, dem Hugo-Ball-Almanach, dem Hugo-Ball-Preis und seit 2016 auch dem Hugo-Ball-Kabinett bereits renommierte Einrichtungen vorhanden sind.

Die Pfalz hat in Hugo Ball nicht nur ihren bedeutendsten Dichter, sondern einen Autor, der mit seinem vielfältigen Werk einen festen Platz in der deutschen wie internationalen Literaturgeschichte einnimmt und auch heutigen Lesern immer noch vieles zu sagen vermag.



Der in Pirmasens geborenen Autor Hugo Ball

SCHREITER-ZYKLUS IN BAUERNBAROCK-KIRCHE ZU MIESAU

Nachdem 2016 elf neue Fensterrahmen mit einer doppelten Schutzverglasung in die denkmalgeschützte protestantische Kirche zu Miesau eingebaut wurden, konnten dann an Ostern 2017 die fünf von Professor Johannes Schreiter gestalteten Altarfenster von Kirchenpräsident Christian Schad eingeweiht werden. Der Zyklus zeigt den Beginn der Passion, Kreuzigung, Auferstehung, Emmaus-Geschichte und Missionsbefehl.

Im Frühjahr 2018 wurden drei der sechs noch fehlenden Emporenfenster eingebaut. Alle Kunstfenster, die mit einem eigenen Stahlrahmen von innen auf die äußeren Fensterrahmen der Doppelverglasung aufgesetzt sind, bestehen aus mundgeblasenem Antikglas, das speziell für die Entwürfe Schreiters von der Glashütte in Waldsassen hergestellt worden ist. Aufwendige Techniken des Ätzens, Sandstrahlens und Glasmalens ermöglichen die Farbverläufe und Akzente in Schreiters Kunst.

Durch die doppelte Schutzverglasung der Fenster ist die Miesauer Kirche zu einem Raum der Stille in doppeltem Sinne geworden: Außengeräusche von der Straße sind jetzt fast vollständig abgeschirmt und auch der Energieverbrauch der Kirchenheizung ist deutlich gesunken.



"Kreuzigung", Emporenfenster von Johannes Schreiter in der Miesauer Kirche



Die Emporenfenster von Professor Johannes Schreiter in der Protestantischen Kirche zu Miesau

HEIMKEHR NACH 100 JAHREN

Vier Tietz-Figuren wieder in Trier

Durch Vermittlung des Auktionshauses Sotheby's konnte die Stadt Trier vier Skulpturen von Ferdinand Tietz erwerben, die zur ursprünglichen Ausstattung des Trierer Palastgartens gehören. Nach einer 100-jährigen Odyssee kehren die Rokoko-Sandsteifiguren jetzt wieder an ihren Entstehungsort zurück.



„Tänzerin“, um 1760

Ferdinand Tietz (circa 1707-1777) gehört zu den bedeutenden Bildhauern des Rokokos. Als Hofbildhauer wirkte er ab 1754 in Trier und hinterließ zahlreiche bildhauerische Meisterwerke, die sich heute unter anderem im Dom, im Kurfürstlichen Palais, in Sankt Paulin und in den Trierer Museen befinden. Zu seinen wichtigen Projekten unter den Kurfürsten Franz Georg von Schönborn und Johann Philipp von Walderdorff gehört der Hochaltar von St. Paulin, das Treppenhaus des Kurfürstlichen Palais und die Skulpturenausstattung für den Palastgarten. In Zusammenarbeit mit Baumeister Johannes Seiz prägte Tietz maßgeblich das kurtrierische Erscheinungsbild in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach einer sechsjährigen Wirkungszeit in Trier zog Ferdinand Tietz weiter nach Bamberg und Würzburg.

Durch die Säkularisierung unter Napoleon gerieten zahlreiche Skulpturen in Privatbesitz. So auch die vier nun angekauften Figuren: Bis Ende des Ersten Weltkriegs standen sie in einem Garten in der Petrusstraße, danach verliert sich ihre Spur. Über 100 Jahre galten die beiden Musikanten und zwei Tänzerinnen als verschollen. Im Frankfurter Auktionshaus Sotheby's wurden die vier unterlebensgroßen Skulpturen im Sommer 2018 zum Verkauf eingeliefert. Durch die Vermittlung des Auktionshauses konnte die Stadt Trier die vier Figuren aus Privatbesitz für die städtische Kunstsammlung erwerben und an ihren Ursprungsort zurückführen.



„Tänzer“, um 1760

Zukünftig werden die frisch restaurierten Meisterwerke im barocken Umfeld des Empfangs- und Veranstaltungssaal Beletage im Palais Walderdorff aufgestellt sein.

„Die Skulpturen sind ein bedeutender Teil des kulturellen Erbes der Stadt Trier“, erklären Kulturdezernent Thomas Schmitt und Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Dühr. „Wir freuen uns, dass durch gemeinsame Anstrengungen diese Meisterwerke jetzt wieder an ihren Ursprungsort zurückkehren“.



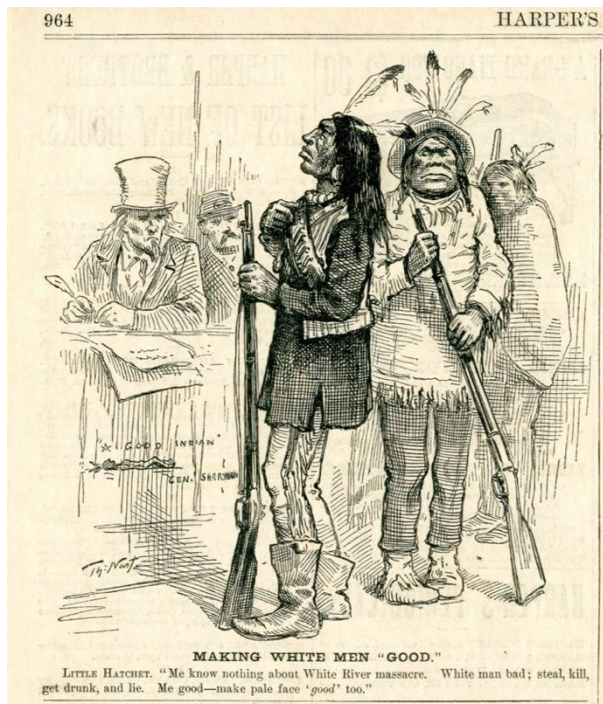
Die vier barocken Tietz-Figuren kehren zurück nach Trier

KARIKATUREN VON THOMAS NAST

Der Thomas-Nast-Verein in Landau, der es sich zum Ziel gemacht hat, das Werk Nasts zu pflegen und zu verbreiten, konnte 189 Karikaturen sichern, die aus Zeitungsseiten des New Yorker Journals „Harper’s Weekly“ stammen, für das Nast mehr als zwei Jahrzehnte arbeitete.

Der 1840 in Landau geborene Sohn eines bayerischen Militärmusikers wanderte schon als 6-jähriger mit seiner Familie in die USA aus, wo er als Zeichner und Karikaturist Karriere machte. Zwar trat er mit Rücksicht auf seine junge Frau nie in die Armee ein, doch griff er als Zivilist und Illustrator in bislang nicht gekannter Wirksamkeit entscheidend in den Ablauf des Krieges gegen die Südstaaten ein. Mit seinen berühmt gewordenen Bürgerkriegsillustrationen traf Thomas Nast die in den Nordstaaten vorherrschende patriotische Stimmung und verstärkte sie.

Die 2013 durch eine Schenkung von Jörg Schindler an den Verein gelangten empfindlichen Zeitungsblätter sind von der Firma Schempp in Kornwestheim gereinigt, entsäuert und mit Japanpapier rückseitig verklebt worden, so dass sie für Ausstellungen zur Verfügung gestellt und bearbeitet werden können.



In „Make White Men Good“ kritisiert Nast die Kriege gegen die Indianer

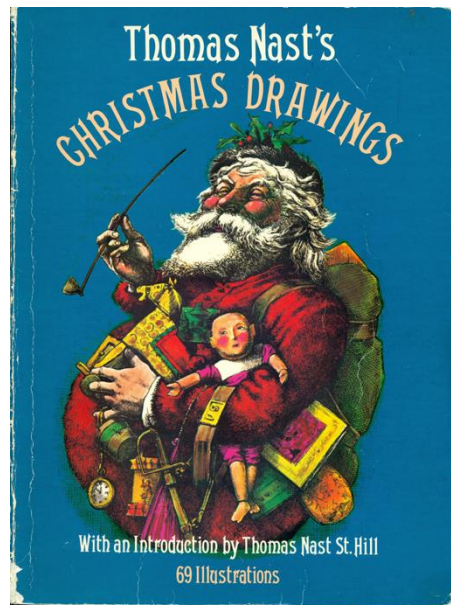


In „Southern Chivalry“ verurteilt Nast die Gräueltaten der Südstaaten Armee

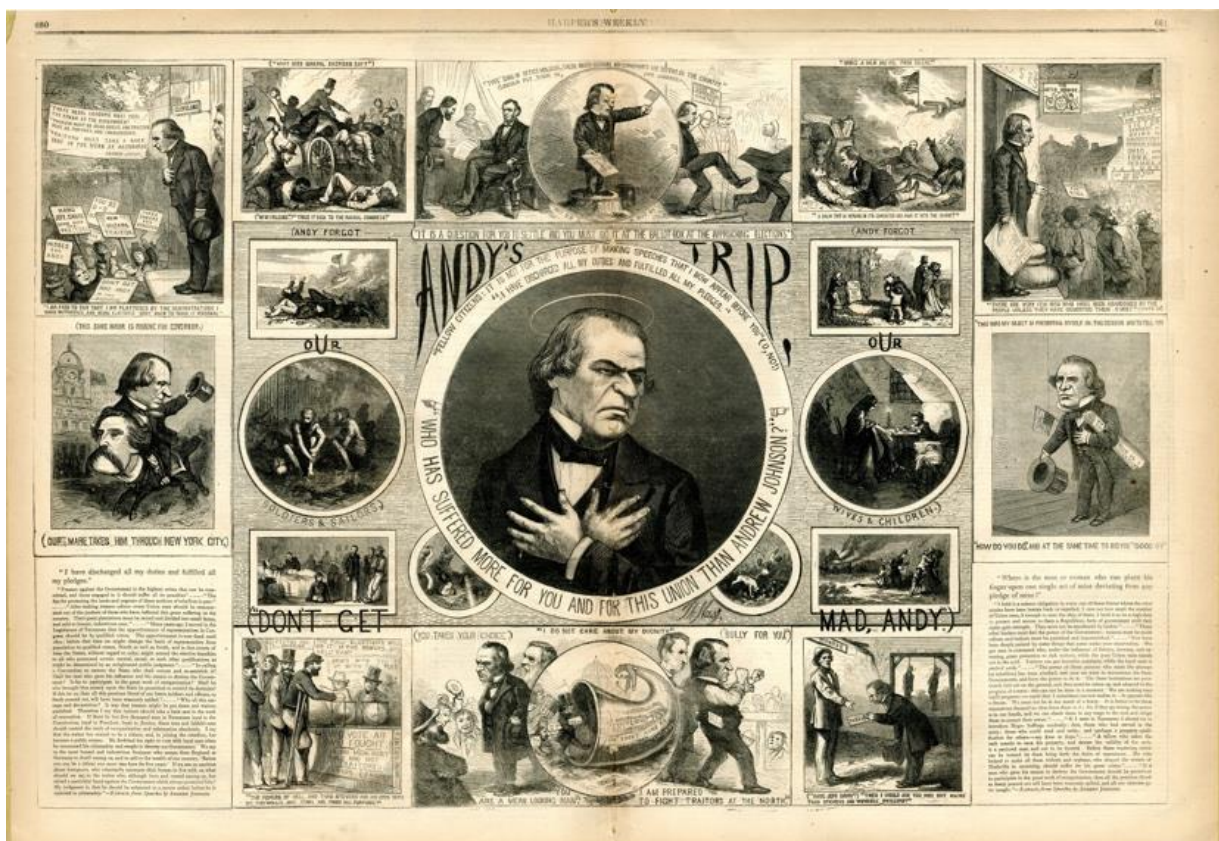
Jetzt werden sie – geschützt in säurefreien Umschlägen – im Archiv der Stadt Landau aufbewahrt, wo sie, zusammen mit inhaltlichen Beschreibungen, gesichtet werden können.

Der Thomas-Nast-Verein zeigt seine Nast-Karikaturen in Ausstellungen, darunter im Tomi-Ungerer-Museum Strasbourg und im Frank-Loeb'schen Haus in Landau.

Thomas Nast gilt nicht nur als größter amerikanischer politischer Karikaturist, sondern entwickelte auch die Figur des Santa Claus und erfreute damit zusammen mit seinen jährlichen Weihnachtsillustrationen Jung und Alt in der ganzen Nation. Darüber hinaus schuf er auch die Figur von Uncle Sam zur Verkörperung der USA.



Die von Thomas Nast entwickelte Figur des Santa Claus



Selbst vor dem amerikanischen Präsidenten machte Nasts Kritik nicht halt: In „King Andy's Trip“ prangert er Präsident Johnson wegen seiner Politik gegenüber den Südstaaten nach dem Bürgerkrieg an.

DESIGN- UND KULTURTAGE TRIER 2018

Vom 12. bis 14. Oktober 2018 präsentierten die Design- und Kulturtag in Kooperation mit der Stadt Trier das kreative Potenzial am Campus Gestaltung der Hochschule Trier. Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Malu Dreyer waren nahezu alle 1000 Studierenden und ca. 80 Lehrende des Fachbereichs an dieser Großveranstaltung beteiligt.

Mit zahlreichen Ausstellungen, Vorträgen, Installationen, Gebäudeprojektionen, einem internationalem Symposium, einem Infotag für Studieninteressierte sowie der großen Modenschau mit Verleihung des Trierer Modepreises zeigte sich der Fachbereich Gestaltung als innovativer Impulsgeber für die Region Trier.



Die große Modenschau vor über 2000 Gästen zeigte innovative Kollektionen der Modestudierenden.

In den historischen Gebäuden am Paulusplatz und Irminenfreihof gaben die sechs Fachrichtungen Architektur, Edelstein und Schmuck, Innenarchitektur, Intermedia Design, Kommunikationsdesign und Modedesign Einblicke in ihre Arbeiten. 1830 als Baugewerkeschule gegründet und später als Werkkunstschule weitergeführt, blickt Trier auf eine lange Tradition in der Ausbildung von Gestalterinnen und Gestaltern zurück.

Im Rahmen des Karl-Marx-Jahres 2018 war das Werk des Philosophen und Gesellschaftskritikers ein zentrales Thema der Design- und Kulturtage, mit dem sich Studierende, Dozierende sowie Künstlerinnen und Künstler kritisch und kreativ auseinandersetzten.



Kunstobjekt in den Gebäuden des Campus Gestaltung

Das 2015 gegründete, junge Veranstaltungsformat soll langfristig wachsen. Als wiederkehrendes Festival im dreijährigen Turnus soll die nachhaltige Wechselwirkung in der Hochschul- und Stadtentwicklung gefördert sowie die Potenziale der rheinland-pfälzischen Kultur- und Kreativwirtschaft sichtbar gemacht werden.



Trierer Kreativschaffende im Podiumsgespräch

FRAUENLOB

Vier Kulturprojekte zu Heinrich von Meißen

Heinrich von Meißen, genannt „Frauenlob“ (etwa 1250 – 1318) war ein Dichter am Ende der Minnesängerzeit, der ebenso hochgelobt wie sagenumwoben 1318 in Mainz starb, seiner letzten Station als fahrender Sänger und Dichter von Hof zu Hof durch Mitteleuropa.



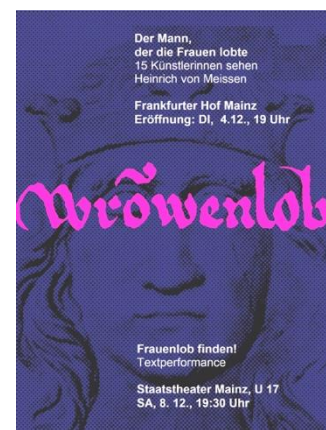
Der Brunnen „Frauenlob-Barke“ von Richard Heß erinnert am Rheinufer in Mainz an den berühmten Minnesänger.

Um sein Begräbnis am 29. November 1318 im Kreuzgang des Mainzer Doms rankt sich die Legende, dass nur Frauen ihn zu Grabe getragen haben sollen und so viel Wein in sein Grab gegossen worden sei, dass der Kreuzgang davon überschwemmt war.

In Mainz erinnern der Brunnen „Frauenlob-Barke“ am Rheinufer, die Frauenlobstraße, der Frauenlobplatz und das nach ihm benannte Gymnasium an den Sohn der Stadt – ohne dass jedoch viele wissen, wer er war und was er hinterlassen hat.

Aus Anlass seines 700sten Todestags hat Mainz ihn gefeiert. Initiiert durch Minas und den Verein Dreimalklingeln e.V. fanden vom 4. bis 15. Dezember mehrere Veranstaltungen statt: Eine Ausstellung im Frankfurter Hof unter dem Titel „Der Mann, der die Frauen lobte“ zeigte Arbeiten von 17 eingeladenen Künstlerinnen, die sich mit Heinrich Frauenlob, seinen Dichtungen und seiner Rezeption beschäftigt hatten – in ehrfürchtiger, provokanter, kritischer und lyrischer Annäherung. Zur Eröffnung erklangen mittelalterliche Musiken des Ensembles „Wünnespil“. Selten hatte der Frankfurter Hof so viele Besucher in einer Ausstellung angelockt.

Um den musikalischen Aspekt im Werk Frauenlobs zum Leben zu erwecken, wurde das Kölner Ensemble „Ala Aurea“ engagiert, das unter der Leitung der international bekannten Sängerin Maria Jonas mit historischen Instrumenten einen Zyklus rekomponierter Lieder des Dichters präsentierte.



Das Plakat zu den Projekten von Dreimalklingeln

Was wissen wir eigentlich über Frauenlob? Wo finden wir verlässliche Quellen zu dieser zentralen Figur des deutschen Mittelalters? Was ist Legende, was historische Überlieferung? Diese komplizierte jahrhundertelange Geschichte seiner Rezeption versuchte der Autor Minas in der Studiobühne U 17 des Mainzer Staatstheaters gemeinsam mit zwei Schauspielern erlebbar zu machen. „Frauenlob finden!“ hieß die gut besuchte Textperformance, die durch Requisiten in eine Studierstube des 19. Jahrhunderts verführte.



In der zur Studierstube umgewandelten Studiobühne des Mainzer Staatstheaters fand die Textperformance „Frauenlob finden!“ statt.

Und die Stadt? Jenseits der Veranstaltungen in den Institutionen der „Hochkultur“ sollte es auch darum gehen, den Dichter und Sänger Frauenlob in die Stadt zurückzuholen. Mit einer „Frauenlob-Prozession“ zu seinen Ehren zogen Bürger von Mainz, ob aus der Neustadt oder von woanders, ob mittelalterlich kostümiert oder nicht, vom Rheinufer und der „Frauenlob-Barke“ durch die Frauenlobstraße zum Frauenlobplatz und dem dortigen Minnesänger-Brunnen. Auf den Haltepunkten unterwegs wurden seine Texte gelesen und der Männerchor Mainz-Neustadt schmetterte passende Lieder. Dies soll (hoffentlich) eine Tradition begründen.



„Der Mann, der die Frauen lobte“, Ausstellung im Frankfurter Hof anlässlich des 700sten Todestages Heinrichs von Meißen

„WILDE LIEDER – MARX.MUSIC“

Internationaler Kompositionswettbewerb in Trier

Anlässlich des 200. Geburtstags von Karl Marx hat der „Verein zur Förderung des Jubiläumsprogramms des Karl Marx Jahres in Trier“ einen internationalen Kompositionswettbewerb ausgerufen für Werke, die ein Marx-Zitat vertonen oder auf sein Leben, seine Gedanken und ihre Zukunftsperspektiven eingehen. Das Motto „Wilde Lieder – Marx.Music“ spielt auf eine Sammlung von vielen hundert Liedtexten und Gedichten an, die Marx als junger Student in Bonn schrieb und als sein erstes Buch unter dem Titel „Wilde Lieder“ veröffentlichte.

Unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz, Dr. Katarina Barley, wurden drei Kategorien zur Aufführung ausgewählt und prämiert:

- Ensemble von bis zu sechs Instrumenten mit oder ohne Sopran oder von bis zu vierzehn Instrumenten mit oder ohne Bariton, Dauer maximal 12 Minuten
- Duo Sopran oder Bariton und ein Instrument, Dauer maximal 8 Minuten
- Radiophone Klangkunst zur Ausstrahlung im Hessischen Rundfunk sowie bei Ausstellungen und öffentlichen Veranstaltungen, Dauer maximal 10 Minuten



Schirmherrin Dr. Katarina Barley (Mitte) mit den Preisträgern. Im Hintergrund Staatssekretär Prof. Dr. Salvatore Barbaro, Beigeordneter Thomas Schmitt (Stadt Trier) und Rudolf Hahn (Vorsitzender, Verein zur Förderung des Jubiläumsprogramms des Karl Marx Jahres in Trier)

Über siebzig Einsendungen aus sechzehn Ländern von vier Kontinenten gingen ein, aus denen folgende Wettbewerbsgewinner ermittelt wurden:

Ensemble

1. Preis: Andrea Portera (*1973, Grosseto/Italy) Wild Rituals
2. Preis: Cecilia Arditto (*1966, Buenos Aires/Argentinien) The Dearest Dream
3. Preis: Alistair Zeldua (*1970, London/UK) manifesto; Sprecher + 14 Instrumente

Duo

1. Preis: Mert Morali (*1992 Izmir/Türkei) Die Produktion des Bewußtseins (8')
Sopran + Trompete
2. Preis: Geoffrey Gordon (*1968, New York) Harmonie (7'), Sopran + vcl

Sound Art

2. Preis: Aldo Brizzi „Spectre ... World“
2. Preis: Christophe Lambert „Marx in Progress“
2. Preis: Johannes Winkler und Elisabeth Kaiser „tetralemmatic roses for a birthday“

Die Preisträgerkonzerte unter der musikalischen Leitung von Prof. Stephan Meier, Birmingham Contemporary Music Group, fanden von August bis Oktober in Trier, Birmingham und London statt. Eine CD mit Konzertmitschnitten soll im Mai 2019 erscheinen.



Staatssekretär Prof. Dr. Salvatore Barbaro überreicht Mert Morali seinen Preis. Rechts daneben Beigeordneter Thomas Schmitt (Stadt Trier), Rudolf Hahn (Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Jubiläumsprogramms des Karl Marx Jahres in Trier) und Schirmherrin Dr. Katarina Barley.

Der Versuch, Künstler zu einem neuen musikalischen Zugang zum Marx'schen Kommunismusmodell, seiner Kapitalismuskritik oder seiner Idee einer klassenlosen Gesellschaft zu ermutigen, mündete in Konzerten voll programmatischem Sendungsbewusstsein und von solch hohem Niveau, dass der Trierische Volksfreund titelte: „Ein Hauch von Donaueschingen“.

Dass sich die neun Komponisten aus sechs Ländern insgesamt 16.250 Euro Preisgeld teilten, hätte Marx sicherlich gefreut, verstand er doch das Komponieren als Beispiel „wirklich freier“, also nicht entfremdeter Arbeit.



„Wilde Lieder – Marx.Music“, Konzert 1, Promotionsaula des Priesterseminars Trier, Birmingham Contemporary Music Group mit Dirigent Michael Wendeberg und Bariton Marcus Farnsworth (links)

„REQUIEM“ VON FREDERIK SIXTEN

Evangelische Jugendkantorei der Pfalz

Im Frühjahr 2018 führte die Evangelische Jugendkantorei der Pfalz unter dem Titel „Stärker als der Tod“ das „Requiem“ des zeitgenössischen schwedischen Komponisten Fredrik Sixten (*1962) in der Martinskirche Grünstadt und der Stiftskirche Landau auf.

Der eigens schon zu den Generalproben nach Deutschland gereiste Komponist Fredrik Sixten, der von 1997 bis 2001 künstlerischer Leiter und Dirigent des Knabenchors Göteborg war, zeigte sich von der Arbeit der jungen Sängerinnen und Sänger sehr begeistert:

Der Dichter und griechisch-orthodoxe Priester Bengt Pohjanen schrieb den Text des Requiems, in dem sich traditionelle lateinische Mess-Texte mit orthodoxen Metaphern in modernem Schwedisch mischen. Diese Zweisprachigkeit gab dem Werk ungewohnte Ausdrucksmöglichkeiten und war für die jungen Sängerinnen und Sänger eine besondere Herausforderung, da sie sich neben dem bekannten Umgang mit lateinischen Texten nun auch mit Aussprache und Inhalt der schwedischen Teile beschäftigen mussten.

Als passende Einleitung zum Konzert wurde das berühmte Adagio für Streicher von Samuel Barber gespielt. Schon die ersten Takte zeigten ein im höchsten Maße konzentriertes, klanglich ausgewogenes und exaktes Orchester.



Sixten Requiem mit den Solisten Anton Ljungqvist und Vera Steuerwald

Das Requiem begann dann mit dunklen Tönen der Pauken wie ein aus dem Takt geratener Herzschlag und den engelsgleichen Stimmen der Sängerinnen und Sänger der Jugendkantorei: „Unser Leben ist vergänglich“.

Das Dirigat von Landeskirchenmusikdirektor Jochen Steuerwald, klar und trotzdem einfühlsam, führte Chor und Orchester zu musikalischen Höhenflügen. Im Kyrie überzeugte die wohlklingende Stimme des Bariton Anton Ljungqvist mit differenziertem und klarem Ausdruck. Ebenso beeindruckte die Sopranistin Vera Steuerwald mit ihrem leichten, schwebenden Sopran im „Pie Jesu“.

Das Publikum zeigte sich dankbar und begeistert. Vor allem das Konzert in der Stiftskirche Landau war sehr gut besucht und der langanhaltende Beifall würdigte die Arbeit der Musiker in hohem Maße. Auch die Sängerinnen und Sänger hatten an der musikalischen Arbeit nach anfänglicher Überwindung Freude gefunden.

Anlässlich des bevorstehenden 70. Jubiläums der Evangelischen Jugendkantorei 2021 besteht die Hoffnung, Fredrik Sixten für eine Komposition zu dieser Feierlichkeit zu beauftragen.

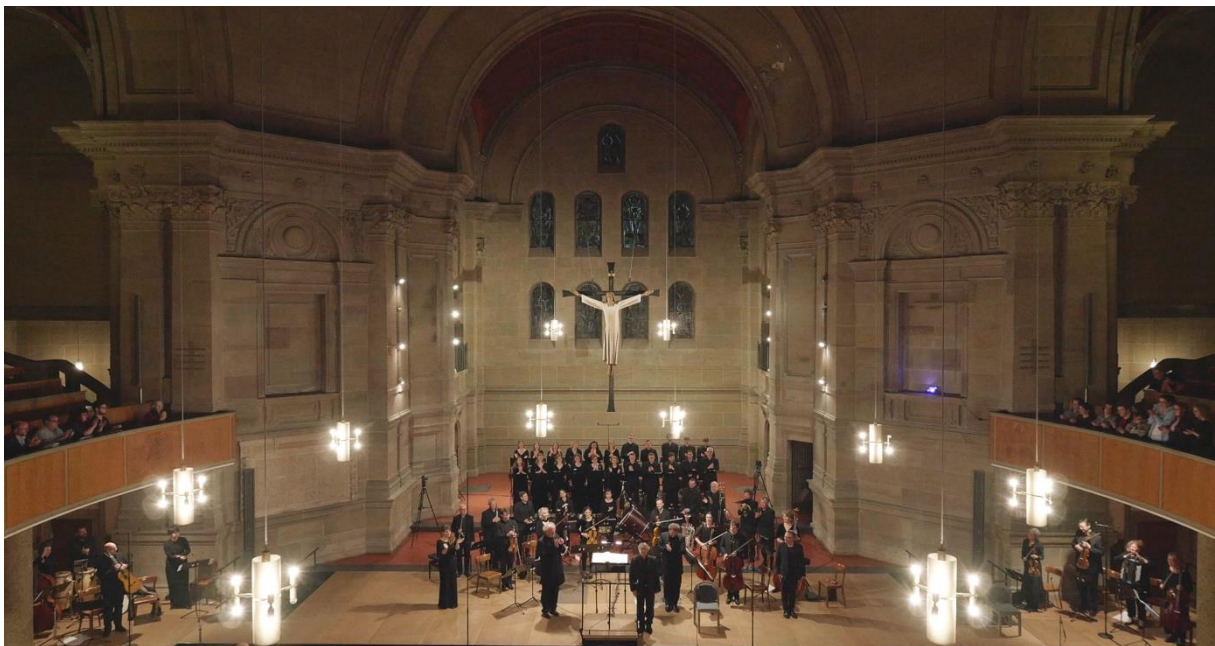
„IM SPIEGEL DER ANGST“

Eine Komposition zum Luther-Jahr von Gerhard Müller-Hornbach

Weltberühmt sind die Passionen von Bach, die Messen von Mozart oder Haydn und das Requiem von Giuseppe Verdi. Und auch noch im 20. Jahrhundert entstanden Kompositionen im Bereich sakraler klassischer Musik, allerdings erheblich weniger als in den Jahrhunderten zuvor.

So ist es denn eine Seltenheit und ein Glücksfall, wenn im 21. Jahrhundert ein kirchliches Auftragswerk „klassischer“ Musik entsteht – und aufgeführt wird –, das darüber hinaus noch den Beifall des Publikums und der Presse verbuchen kann. So geschehen bei dem Werk „Im Spiegel der Angst“ des Frankfurter Komponisten Gerhard Müller-Hornbach, das am 20. Oktober 2018 in der Christuskirche Mainz aufgeführt wurde.

Ursprünglich war die Uraufführung dieser Komposition im Lutherjahr 2017 vorgesehen gewesen, doch musste sie auf 2018 verschoben werden. Dadurch hatten Sänger, Orchester und Dirigent mehr Zeit gewonnen, sich mit diesem keineswegs einfach zu gestaltenden Stück auseinanderzusetzen – ein kaum zu überschätzender Vorteil bei der Erarbeitung der erstmaligen Aufführung eines Werkes, das keinerlei Aufführungstradition kennt. Speziell bei einem Konzert mit zeitgenössischer Musik ist die Qualität der Aufführung entscheidend, nur dann wird ein Publikum auch auf Neues positiv reagieren.



Panorama von der Uraufführung in der Christuskirche Mainz; links außen die eine Gruppe des Instrumentalensembles, in der Mitte die zentrale Gruppe und rechts die zweite Gruppe des Instrumentalensembles

Die Angst als zentrale Befindlichkeit menschlichen Seins hat Gerhard Müller-Hornbach inspiriert, über das Thema musikalisch zu reflektieren; die textlichen Grundlagen stammen aus der Bibel, von Martin Luther, Ingeborg Bachmann, Martin Luther King, Khalil Gibran, Hannah Arendt, Henrik Ibsen, Gotthold Ephraim Lessing, Erich Fried, Epikur und Fernando Pessoa.

Den roten Faden von „Im Spiegel der Angst“ bilden biographische Situationen Luthers, in denen Angst eine zentrale Rolle spielt: etwa Gewittererlebnis und Gelübde, die Angst vor dem Reichstag in Worms, die Angst vor dem Fremden, Andersartigen, also Juden und Moslems. Wir als hörend Erlebende haben Teil an Luthers Erfahrungen im Umgang mit der Angst und deren Auswirkungen auf sein Denken und Handeln. Die Texte der anderen Autoren ergänzen, bereichern und kontrapunktieren diese Facetten der Angst in seinem Leben. Es entsteht ein Geflecht unterschiedlichster Perspektiven und eine Suche nach „Entängstigung“, nach Befriedung, des Einzelnen wie auch zwischen Kulturen.

Das Werk ist ein Kaleidoskop diverser Zitate, gekleidet in unterschiedliche klangliche Gewänder. Die Besetzung besteht aus 3 Vokalsolisten, einem gemischten Chor von 35-40 Sängern und einem solistisch besetzten Instrumentalensemble von 24 Musikern, aufgeteilt in 3 Gruppen, die jeweils verschiedene Sichtweisen repräsentieren. Die größte Gruppe besteht aus Bariton (Luther), Chor und großem Instrumentalensemble – wobei ausgehend vom Solisten die Perspektive Luthers in der Erweiterung auf den Chor etwas Übersubjektives und Allgemeineres bekommt: „Die Stimme des Einzelnen wird zur Stimme der Vielen.“



V.l.n.r.: Maren Schwier (Sopran), Christian Rathgeber (Tenor), Hans Christoph Begemann (Bariton) und Komponist Gerhard Müller-Hornbach

Die knapp einstündige Aufführung beeindruckte das Publikum tief. Die Gesangssolisten Maren Schwier (Sopran), Christian Rathgeber (Tenor) und Hans Christoph Begemann (Bariton), das Mutare Ensemble Frankfurt und der Bachchor Mainz, die unter der Leitung von Ralf Otto musizierten, waren optimal vorbereitet, so dass musikalisch keine Wünsche offenblieben. Und auch inhaltlich überzeugte das Werk – womit bewiesen wäre, dass tatsächlich auch anspruchsvollere Musik und herausfordernde Themen ihr Publikum haben und ihre Interessenten finden.

Gerhard Müller-Hornbach hat es verstanden, ausnehmend sprechend das abstrakte Thema „Angst“ in Musik zu setzen, eine Tatsache, die auch die Presse immer wieder betonte: „Vieles aus der 2017 abgefeierten Reformationsdekade der evangelischen Kirche dürfte inzwischen vergessen sein; Müller-Hornbachs Oratorium „Im Spiegel der Angst“ aber könnte als zeitgemäße Form der Auseinandersetzung Bestand haben. [...] Entängstigung und Gottvertrauen werden hier nicht geschenkt, sondern singend, spielend, hörend langsam erworben. Erst am Ende, als der sterbende Luther sich in Gottes Willen fügt, klingt mehrmals eine Liedzeile aus dem Choral „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ versöhnlich in das nun zarter gewordene musikalische Gewebe hinein. [...] Nachdem das Werk still geendet hatte, dauerte es eine ganze Weile, bis der Beifall einsetzte. Er steigerte sich zu stehenden Ovationen“, so Andreas Hauff in der „neuen Musikzeitung“.

Man darf „Im Spiegel der Angst“ von Gerhard Müller-Hornbach also als wesentlichen künstlerischen Beitrag zu einem der großen Themen der Gegenwart ansehen. Dass sich so herausragende Musiker dieses Werkes annahmen, war und ist ein Glücksfall und dürfte nicht unerheblich zum Erfolg auch über den Tag hinaus beitragen.



Maren Schwier (Mitte, stehend) und die erste Gruppe des Instrumentalensembles

GEBURTSTAGSFEIER MIT BRAHMS UND PROMINENZ

Mozartchor Speyer feierte 200. Gründungsjubiläum

Vor genau 200 Jahren unter dem Namen „Musikverein Speyer“ gegründet, feierte der Mozartchor Speyer sein Jubiläum mit einem Festakt am 28. Oktober in der Stadthalle Speyer und mit einem Konzert am 3. November in der Speyerer Dreifaltigkeitskirche.

Zu dem Festakt waren neben den Mitgliedern des Mozartchors auch eine Reihe prominenter Gäste anwesend, unter ihnen für die Mainzer Landesregierung Staatssekretär Prof. Dr. Salvatore Barbaro vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. Er vertrat Ministerpräsidentin Malu Dreyer, die Schirmherrin des Chorjubiläums. Mit dem damaligen Oberbürgermeister Hansjörg Eger, dessen Nachfolgerin Stefanie Seiler und Bürgermeisterin Monika Kabs war auch die gesamte Speyerer Stadtspitze dabei. Dazu kamen Vertreterinnen und Vertreter der anderen in Speyer wirkenden oder mit dem Mozartchor verbundenen Oratorienchöre sowie weitere Musikschaaffende und Personen des öffentlichen Lebens.

Im Mittelpunkt des Jubiläumskonzertes eine knappe Woche später stand das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms, das der Mozartchor endlich wieder an seinem angestammten Ort, der Dreifaltigkeitskirche, aufführen konnte, die nach langer Renovierung wie neu in barockem Glanz erstrahlte und einen besonders feierlichen Rahmen bildete.



Jubiläumskonzert des Mozartchors Speyer in der frisch renovierten Dreifaltigkeitskirche

Eigentlich ist das Markenzeichen des Chores, Werke modernerer oder zeitgenössischer Komponisten aufzuführen, so das Liverpool Oratorio von Paul McCartney, das Requiem von Andrew Lloyd Webber oder die Chichester Psalms von Leonard Bernstein.

Da Johannes Brahms mit seinem im Bremer Dom 1868 uraufgeführten Deutschen Requiem jedoch vor genau 150 Jahren der Durchbruch zum gefeierten Komponisten gelang, entschied man sich für dieses Werk als Mittelpunkt des Jubiläumskonzertes.

Ein hochkarätiges Solisten-Duo verstärkte dabei Chor und Orchester: Die Sopranistin Cornelia Ptassek, die über zehn Jahre lang Ensemblemitglied am Nationaltheater Mannheim war, bezauberte mit einer engelsgleichen Interpretation der Trost Worte des fünften Satzes. Und der gebürtige Kroat Krešimir Stražanac beeindruckte mit einer bewegenden Vergegenwärtigung sowohl der Endlichkeit des Menschen als auch der Hoffnung auf Auferstehung.

Unter der Leitung von Dieter Hauß, dem Dirigenten des Mozartchors Speyer, brachte die Kammerphilharmonie Mannheim auch die h-Moll Sinfonie von Franz Schubert beim Jubiläumskonzert ausdrucksstark zum Klingen.

Der Mozartchor ist eine der ältesten musikalischen Vereinigungen der Region und hat im Laufe seiner wechselvollen Geschichte nicht weniger als acht verschiedene Namen getragen. Schon 1829 wurde der ursprüngliche „Musikverein Speyer“ in „Cäcilienverein“ umbenannt und nahm fortan auch Frauen in den bis dahin reinen Männergesangverein auf, was die programmatische Ausrichtung wesentlich erweiterte. Während der „Gleichschaltung“ aller Lebensbereiche unter den Nationalsozialisten 1933 durfte die Liedertafel keine öffentlichen Konzerte mehr geben. Obwohl die Gruppierung zwei Jahre später im „Deutschen Musikverein“ aufging, blieb ein Freundeskreis der Liedertafel-Sänger bestehen, der 1945 die Initiative zu einer Neugründung ergriff. Weil der Besatzungsmacht der alte Name zu deutschümelnd klang, wählten die Gründungsmitglieder einen unverfänglichen und großartigen Komponisten als Namensgeber und wurden 1946 zum Mozartchor Speyer.

Im bewegenden Jubiläumskonzert agierten Chor und Orchester äußerst harmonisch miteinander, was auch an den mehreren Sekunden Stille bis zum Einsetzen des tosenden Beifalls abzulesen war.

"BORDERLESS HARMONY – INTERNATIONALE KLASSIKSTARS IN MONTABOUR"

Grenzen überwinden und Brücken bauen durch Musik

Der 2017 gegründete Verein „Borderless Harmony International Association for Arts & Culture e. V.“ mit Sitz in Montabaur hat es sich zur Aufgabe gemacht, Musik, Kunst und Kultur zu fördern, aber vor allem auch Toleranz, Völkerverständigung und das Zusammenkommen von Menschen aller Nationen und aller Religionen zu ermöglichen. Bereits bei der Auswahl der Gründungsmitglieder wurden die Werte und Ziele zum Ausdruck gebracht, die zum Leitbild von Borderless Harmony gehören: Dem Vorsitzenden Dirk Hübinger (Künstlerische Leitung Abteilung Instrumentalmusik/Musikpädagogik sowie europäische Kunst und Kultur) stehen die Stellvertretende Vorsitzende Margaret Macaulay-Thiel (Nigeria/Deutschland, Künstlerische Leiterin Abteilung Tanz sowie afrikanische Kunst und Kultur) und Tara Maalouf (Libanon, Künstlerische Leiterin Abteilung Gesang sowie arabische Kunst und Kultur) zur Seite.

Im Mittelpunkt des Startprojekts im Jahr 2018 unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Malu Dreyer stand die Idee, international renommierte Künstlerinnen und Künstler an Schulen zu bringen, um Kinder und Jugendliche für klassische Musik und klassischen Gesang in Verbindung mit internationalen Musikprojekten zu begeistern. In Kooperation mit dem Internationalen Musikfestival Koblenz und dem Musikvermittlungsprojekt „Rhapsody in School“ besuchten Musikerinnen und Musiker aus Armenien (Armen & Suzanne Ketchek, Klavierduo) sowie dem Libanon (Tara Maalouf, Mezzosopran) gemeinsam mit herausragenden Nachwuchstalenten und Gewinnern des „TONALi-Wettbewerbes“ (Lara Boschkor, Violine / Christoph Heesch, Cello / Kiveli Dörken, Klavier) vier Schulen in Rheinland-Pfalz.

Dort wurden zunächst ausgewählten Schülerinnen und Schülern im Rahmen der TONALi-TOUR Grundkenntnisse des Projekt- und Kulturmanagements vermittelt, damit sie später als Schülermanager gemeinsam mit den Künstlerinnen und Künstlern die Organisation der Konzerte vor Ort und auch des großen Abschlusskonzerts in Montabaur übernehmen können

Zur Motivation wurde ein Sitzplatzwettbewerb durchgeführt, bei dem die Schülermanager möglichst viele Schüler und Schülerinnen ihrer jeweiligen Schule zum Besuch des großen Abschlusskonzertes motivieren sollten. Die Siegerschule des Sitzplatzwettbewerbes erhielt dann Freikarten zum Besuch des Abschlusskonzertes des Internationalen Musikfestivals Koblenz unter Mitwirkung des Münchner Kammerorchesters sowie des Cellisten Benedict Klöckner.

Im Rahmen des Kulturprojektes TONALi-TOUR war die junge Geigerin Lara Boschkor zu Gast an der Theodor-Heuss-Realschule Plus in Wirges. Um die komplette Schulgemeinschaft einbinden zu können, fanden an einem Vormittag zwei Schulkonzerte statt, so dass etwa 480 Schülerinnen und Schülern in den Genuss kamen, dem faszinierenden Geigenspiel lauschen zu dürfen. Nach dem Konzert führten die Schülermanager durch eine Fragerunde, in der Lara Boschkor unter anderem erzählte, dass sie bereits mit viereinhalb Jahren mit dem Geigespielen begonnen hatte. Nach viel Applaus endeten die Schulkonzerte mit einer Autogrammstunde.

Christoph Heesch (Cello, Berlin) war der Patenmusiker der Ernst-Barlach-Realschule plus in Höhr-Grenzhausen. Ebenso wie an der Schule in Wirges organisierten die neu ausgebildeten Schülermanager dort zwei Schulkonzerte in der Schulaula, um so etwa 500 Schülern und Schülerinnen zu ermöglichen, das Konzert des extra für diesen Tag aus Berlin angereisten TONALi-Gewinners miterleben zu können. Dabei gelang es Christoph Heesch nicht nur, die Schulgemeinschaft musikalisch durch seine instrumentale Virtuosität in seinen Bann zu ziehen, sondern erläuterte mit pädagogischem Geschick die gespielten Musikstücke anschaulich und für die Schülerinnen und Schüler gut nachvollziehbar. Zu-



Cellist Christoph Heesch beantwortet nach seinem Konzert die Fragen der Schülerinnen und Schüler der Ernst-Barlach-Realschule plus in Höhr-Grenzhausen.

gleich erklärte er die jeweils eingesetzten instrumentalen Spieltechniken. So bekamen die Schülerinnen und Schüler Musik verschiedener Epochen und Musikrichtungen bis hin zu Popmusik auf hohem künstlerischem Niveau zu Gehör.

Aufgelockert wurde das Programm durch Berichte des Künstlers aus seinem Alltag als Musiker. Er erzählte von seinem Tagesablauf, seinen Gefühlen bei großen Konzerten und davon, was ihn dazu bewegt hatte, Musik zu seinem Beruf zu machen. Danach löcherten die Schülerinnen und Schüler den jungen Cellisten mit Fragen, die dieser mit Geduld und Humor beantwortete. Am Ende der beiden Konzerte bedankten sich die Schüler und Schülerinnen mit einem tosenden Applaus, sammelten Autogramme und machten Erinnerungsfotos.

Die Patenmusikerin des Mons-Tabor-Gymnasiums in Montabaur, Kiveli Dörken (Klavier), begeisterte insgesamt 1100 Schülern und Schülerinnen in drei Konzerten, organisiert von den neuen Schülermanagern dieser Schule, mit ihrem musikalischen Können.

In der festlich vorbereiteten Schulaula wurden auch die Schülerinnen und Schüler in Montabaur mit Meisterwerken aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen in die Welt der klassischen Musik entführt.

In Zusammenarbeit mit „Rhapsody in School“ besuchten die Mezzosopranistin Tara Maalouf sowie das armenische Klavierduo Armen & Suzanne Ketchek (alle drei Libanon) die IGS Mainz-Bretenheim und präsentierten in zwei Schulstunden vor etwa 100 Schülerinnen und Schülern klassische deutsche und arabische Werke wie beispielsweise „Die Forelle“ von Franz Schubert. Danach schilderten sie eindrucksvoll die vielfältige libanesische Kultur, ihre Erfahrungen während der libanesischen Bürgerkriege sowie ihre Vorstellungen über das Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen.

Dieser musikalisch-kulturelle Brückenschlag faszinierte die Anwesenden so sehr, dass sich am Ende der Begegnung Schülerinnen und Schüler verschiedener Kulturen gemeinsam mit den armenischen und libanesischen Künstlern minutenlang in den Armen lagen, begleitet von Freudentränen und herzlichen Dankesworten von und für alle Beteiligten.

Die Künstler aus dem Libanon erfuhren auf diese Weise hier im „fremden“ Deutschland eine hohe Wertschätzung für ihre Kunst und Kultur, was durch die gute schulinterne Vorbereitung und Durchführung unter der Leitung von Schuldirektor Roland Wollowski und Musiklehrer Bernhard Grill möglich wurde.

Nach einem intensiven Probetag trafen sich am 9. September 2018 alle bisher beteiligten Künstler zu einem gemeinsamen Konzert internationaler Klassikstars im „Haus Mons Tabor“, der Stadthalle in Montabaur.



Plakat des großen gemeinsamen Abschlusskonzertes in der Stadthalle von Montabaur

Das Ensemble wurde komplementiert durch die bekannte deutsche Schauspielerin Katja Riemann als Erzählerin sowie Musikerinnen und Musiker der Musikhochschule Mannheim: Leonel Ortiz (Viola), Pedro de Araujo R. F. da Rocha (Kontrabass), Aleksandra Pechytiak (Flöte), Simon Scheller (Klarinette), Marius Fink (Schlagzeug). Die künstlerische Leitung des Instrumentalensembles lag in den bewährten Händen der international renommierten Geigerin Franziska Hölscher.

Im ersten Teil des Konzertes wurde der „Karneval der Tiere“ aufgeführt, bei dem alle Instrumentalisten unter der künstlerischen Leitung von Franziska Hölscher brillierten und das Publikum mit Spielfreude und instrumentalmusikalischem Können faszinierten. Ausdrucksstark interpretierte Katja Riemann die Texte von Roger Willemssen, die vorwiegend zwischen den einzelnen musikalischen Abschnitten eingefügt wurden, sich aber auch teilweise mit der Musik vermischt.

Der zweite Teil des Konzertes wurde eröffnet vom Klavierduo Armen & Suzanne Ketchek. Bei ihrer Interpretation der Tangos von Astor Piazzolla beeindruckten beide Künstler technisch und musikalisch als kongeniales Duo an zwei Flügeln. Ihren Ruf als führendes Klavierduo im Nahen Osten unterstrichen die Künstler deutlich, mal in drängendem Spiel, mal elegisch, tänzelnd und aufbrausend.

Es folgte ein Klaviertrio aus drei jungen Gewinnerinnen und Gewinnern des TONALi-Wettbewerbs: Lara Boschkor (Violine), Christoph Heesch (Cello) und Kiveli Dörken (Klavier).



Mezzosopranistin Tara Maalouf mit dem Klaviertrio Lara Boschkor (Violine), Kiveli Dörken (Klavier) und Christoph Heesch (Cello) beim Abschlusskonzert von „Borderless Harmony“

Mit ihrer expressiven, virtuosen und gefühlvollen Interpretation von Johannes Brahms' zweiten Satz aus dem Trio für Violine, Cello und Klavier op. 40 bewiesen die jungen Künstler einmal mehr, dass sie zurecht zu Gewinnern des Instrumentalwettbewerbs auserkoren wurden.

Den glänzenden Abschluss des Konzertes bildete der Auftritt der aus dem Libanon angereisten Mezzosopranistin Tara Maalouf. Begleitet von dem Klaviertrio interpretierte sie mit ihrer ausdrucksstarken Stimme und lebendiger Gestik Arien aus der Oper „Carmen“ von Georges Bizet.

Anwesend waren natürlich auch die 23 neuen Schülermanager der beteiligten Schulen. Am Ende des Konzertes überreichte die Stadtbürgermeisterin von Montabaur und Landtagsabgeordnete Gabi Wieland die Zertifikate „TONALi-Schülermanager“.

„Borderless Harmony International Association for Arts & Culture e.V.“ hat mit dem Startprojekt 2018 Begegnungen von Menschen verschiedener Generationen, Nationalitäten, Kulturen und Religionen möglich gemacht und gezeigt, welche brückenbauende Kraft in Musik steckt.



Die Stadtbürgermeisterin von Montabaur und Landtagsabgeordnete Gabi Wieland überreicht 23 neuen Schülermanagern die Zertifikate.

FILM

DIE KLEINSTADT PIRMASENS

Liebeserklärung an Pirmasens

Früher bekannt als Schuhmetropole am Rande des Pfälzer Waldes, machten der Stadt Pirmasens in den letzten Jahren die Globalisierung und der Wegzug amerikanischer Streitkräfte schwer zu schaffen. Mangelnde Arbeitsplätze und stark sinkende Einwohnerzahlen brachten die Stadt in die Negativschlagzeilen.



Die Stadt Pirmasens leidet unter wirtschaftlichen Problemen

Der Filmemacher Philipp Majer wollte dem entgegensteuern und hat einen Film über Menschen in Pirmasens gedreht, die sich bewusst für diese Stadt entschieden haben und gerne und gut dort leben.

Majer stammt selbst aus Rodalben, ging in Pirmasens zur Schule und wurde in der Stadt mit ihren 40.000 Einwohnern sozialisiert. So kennt er die Schwächen aber auch die Stärken der Stadt und vermisste in der Berichterstattung über Pirmasens die Menschen, die für ihn die Stadt so lebenswert machen.



Einer der Protagonisten des Films: Thomas Krauch, Schuhmacher in Pirmasens

Der Filmmacher ging auf Recherche in seiner alten Heimatstadt und fand sieben Pirmasenser, darunter eine Busfahrerin, einen Barkeeper, einen Gärtner und einen Heilerziehungspfleger, die er liebevoll portraitiert. Wichtig war ihm dabei, ein ausgeglichenes Bild der Stadt zu zeigen. Über einen Zeitraum von einem Jahr hat Majer seine Protagonisten immer wieder privat und im Beruf begleitet.

Am Ende entstand mit dem Dokumentarfilm „Die Kleinstadt“ (Länge: 67 Minuten) ein einfühlsames Portrait einer Stadt und ihrer Bewohner.

Regie, Kamera und Schnitt: Philipp Majer

Musik: Datashock

Farbkorrektur: Julian Clemens

Illustration: Joni Majer

Typografie: Bernd Pegritz

Grafik: Birte Spreuer

Übersetzung und Untertitel: Stephan Philipp

Eine Produktion von Bunkhouse Film



Die beiden Pirmasenser Psychotherapeuten Martha und Manfred Adler

ARC FILM FESTIVAL

Beim Arc Filmfestival Mainz waren 2018 Filmschaffende aus 24 Ländern der Welt eingeladen. Ein liebevoll gestaltetes Rahmenprogramm brachte sie an verschiedene Orte und Viertel der Stadt in der Absicht, dass sie sich in Mainz verlieben. Hier traf die Independent - Szene auf die etablierte Industrie, die Mainzer auf Geschichtenerzähler und ihre oft unkonventionellen Ansichten, Filme fanden ihre Zuschauer und dabei wurde fast beiläufig die neue Stilistik im Kino erforscht. Filmliebhaber wurden zu Experten, Talente zu Entdeckten und Ideen zu ersten Entwürfen für neue Filme.



Arc Film Festival Leinwand in der Neuen Golden Ross Kaserne 2018

Beim „Frühstück mit den Filmemachern“ begann der Tag in familiärer Atmosphäre. Der „Directors' Coffee“ ermöglichte einen Blick über den Tellerrand der Zeit und fokussierte die Zukunft des Filmemachens. Neben der Gelegenheit zu Netzwerken und Freundschaften zu schließen, wurden hier progressiv Themen vorangetrieben, die Lust auf die Zukunft des Films machten. Allabendliche Szene-Talks fühlten auf den Zahn.

2018 war England das Partnerland. Neben 60 Filmwerken präsentierte das Arc auch Videoinstallationen und 360° Filme, die in VR Brillen zu sehen waren.

ZDF Digital veranstaltete einen Hands On und beim Branchentreff Rheinland-Pfalz war die Förderanstalt FFA aus Berlin vor Ort. Die lokale Filmbranche profitierte von diesem Internationalen Austausch. Vertreter aus allen Bereichen der Filmerstellung trafen zusammen, um gemeinsam den Deutschen Film nach vorn zu bringen. Hier entstand nicht nur eine Energie, die Motivation und Inspiration schaffte, sondern konkrete Lösungsansätze führten in Projekte.



Videoinstallation "Pulchra Traiecta" von Mainzer Künstlerinnen

Das Arc Filmfestival Mainz will eine Kulturveranstaltung sein, bei der die Werke und ihre Erschaffer maßgeblich im Mittelpunkt stehen. Im Gegensatz zu vielen anderen Publikumsfestivals soll hier ein einzigartiger Ort geschaffen werden, an dem es zu inspirierenden Begegnungen zwischen Cineasten kommt und die Interessen und Intentionen der Filmemacher vorrangig sind.

Dieses Jahr sind 7 Auszeichnungen sowie der Publikumspreis verliehen worden, unter anderem an Victoria Fistes, die für „Being Ernest“ sowohl den „Arc der Sinne“ von Tidi von Tiedemann (Kontrastfilm) als auch den "Greatest Risk" von newCut Werbefilme gewann.

„HIWWE WIE DRIWWE“

Pfälzisch in Amerika

Zwei Pfälzer haben sie gesucht und gefunden – die Verwandtschaft in Amerika. 400.000 Menschen leben dort und sprechen nicht nur eine alte Form des Pfälzischen Dialekts, Pennsylvania (PA) Dutch, sondern gehen auch anderen pfälzischen Gewohnheiten nach wie Saumagen essen oder Elwetritsche jagen.

Vor rund 300 Jahren flüchteten viele Pfälzer sowohl vor politischer Verfolgung als auch aus wirtschaftlichen Gründen in die USA und siedelten sich hauptsächlich in und um Pennsylvania an. Dabei brachten sie auch ihre Sprache und Kultur mit in die „Neue Welt“.



Ein Mann mit pfälzischen Wurzeln: der in Pennsylvania geborene Lehrer, Autor und Musiker Douglas „Doug“ Madenford

Einer von ihnen ist der in Pennsylvania geborene Lehrer, Autor und Musiker Douglas „Doug“ Madenford. Der Dokumentarfilm „Hiwwe wie Driwwe“ begleitet ihn bei der Spurensuche durch seine amerikanische Heimat und durch die Pfalz. Auf dieser Reise trifft er in Amerika einen Koch, der Saumagen zubereitet, die „Sauerkraut Brass Band“ oder einen Lehrer, der PA-Dutch unterrichtet. Madenfords halbjährlich erscheinende, komplett in pennsylvania-deutschem Dialekt abgefasste Zeitung „Hiwwe wie driwwe“ gab der Dokumentation ihren Namen.



Spurensuche nach den pfälzischen Wurzeln in Amerika und der Pfalz: der Film „Hiwwe wie Driwwe“

In Deutschland begegnet Madenford dem Sprachwissenschaftler Dr. Michael Werner, der sich seit vielen Jahren intensiv mit PA-Dutch beschäftigt und Christian „Chako“ Habekost, der als Pfälzer Comedian auch über die Grenzen des Pfälzer Sprachraums bekannt ist.

Drei Jahre haben die beiden Pfälzer Filmemacher Benjamin Wagener und Christian Schega an dem Film gearbeitet. Die Idee kam Wagener, als er das erste Mal davon las, dass in Amerika Menschen seinen Heimatdialekt sprechen. Nach intensiven Recherchen stellte er fest, dass es dazu noch keinen Film gab.

Die Weltpremiere der 90-minütigen Dokumentation „Hiwwe wie Driwwe“ soll im April 2019 in Landau sein, danach ist eine Tour durch weitere Kinos im gesamten Pfälzer Sprachraum geplant.

Regie und Produktion: Benjamin Wagener und Christian Schega

Kamera und Schnitt: Benjamin Wagener

Grafiken: Björn Thiele

Ton: Björn Bretschneider

Sounddesign & Mischung: Tobias Scherer

Zeichnungen: Achim Szabo

Animationen: Philip Klich



Die Zeichnungen im Film stammen von Achim Szabo.

„VISITING THE PAST“ – VON NEW YORK NACH ESSENHEIM

Dokumentarfilm von Barbara Trottnow

Der Film „Visiting the Past“ begleitet Joan Salomon aus New York bei einem Besuch in Essenheim, einem rheinhessische Dorf bei Mainz, das ihre jüdische Familie 1934 verlassen musste, da die Anfeindungen nach der Machtergreifung durch die Nazis zu groß geworden waren. Nur Salomons Mutter gelang es, nach Amerika auszuwandern, ihre Großmutter und ihre Tante kamen im Konzentrationslager ums Leben. Auf den Spuren der Vergangenheit trifft sie alte Essenheimerinnen, die ihre Familie noch gekannt haben.

Der Film beschreibt den Wunsch nach Heimat, die Suche nach der Herkunft, aber auch den Umgang mit der Vergangenheit bei denen, die nie weg waren. Er erzählt Geschichte und Geschichten, die bald verloren sein werden, weil niemand sie mehr erzählen kann.

Die Premiere fand am 30. Oktober 2018 in der Mainzer Staatskanzlei statt, in der Reihe „Zu Gast bei Malu Dreyer“ und war ein großer Erfolg. Eine weitere Vorführung ist am Drehort Essenheim im dortigen Kunstforum für Januar 2019 geplant. Danach geht der Film in Rheinland-Pfalz auf Kino-Tour.

Es ist gelungen, für den Film Zeitzuginnen zu gewinnen, die bisher noch nie vor einer Kamera gestanden haben und hier die erste und vielleicht auch letzte Chance ergriffen, ihre Geschichten zu erzählen.

Die älteste Einwohnerin von Essenheim, geboren 1920, ist mit der Tante von Joan Salomon zusammen zur Schule gegangen und war gut befreundet mit ihr. Die Familie Mayer – so hieß die Familie von Joan Salomon – betrieb im Ort einen kleinen Kolonialwarenladen. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verhinderten SA-Posten, dass die Einwohner dort weiter einkauften. Die Familie zog nach Mainz, aber nur der älteren Tochter Helina, der Mutter von Joan Salomon, gelang es, zunächst nach Holland und dann nach Amerika auszuwandern. Sie hat sich nie verziehen, dass es ihr nicht gelang, die Familie nachzuholen.



DVD Cover von „Visiting the Past“: In dem Dokumentarfilm sucht eine Jüdin aus New York nach ihren Wurzeln in dem rheinhessischen Dorf Essenheim

Ihrer 1945 in New York geborenen Tochter erzählt sie daher kaum etwas über ihr Leben in Deutschland, verbietet ihr sogar, Deutsch zu sprechen. Sie sei Amerikanerin hatte ihre Mutter ihr immer wieder erklärt.

Nun sucht Joan Salomon in dem Ort, der auch der ihre hätte sein können, nach ihren Wurzeln. Sie wird dort freundlich aufgenommen, die alten Damen, die ihre Familie gekannt haben, laden die „Amerikanerin“ zum Kaffee ein und erzählen von der Zeit, als die Juden noch gemeinsam mit ihnen im Ort gelebt haben. Joan Salomon hat das Gefühl, dass sie ihre Familie mochten. und dass die Frauen ihre Sympathie auf sie übertragen. In ihrer Kindheit in Amerika hatte sie sich immer gewünscht, eine Großmutter zu haben, so wie all die anderen Kinder.



Joan Salomon (sitzend, zweite von links) trifft Essenheimerinnen, die ihre Familie gekannt haben. Die älteste von ihnen ist 1920 geboren.

Im Nachlass ihrer Mutter fand Joan Salomon Briefe, die sie Anfang der 40er Jahre, als sie bereits in Amerika war, von ihrer Mutter aus Deutschland erhalten hatte. Erschütternde Dokumente, die zeigen, wie drängend Joan Salomons Großmutter Deutschland verlassen wollte. Dabei hat sie ihre Tochter im Unklaren darüber gelassen, dass sie mittlerweile zwangsweise in Mainz in einem ‚Judenhaus‘ untergebracht war.

Vor ihrer Deportation in ein Vernichtungslager schreibt sie in ihrem letzten Brief: „Ruth und ich verreisen. Adresse noch unbekannt. Vergesst uns nicht. Auf Wiedersehen. Mutter.“ In einer beklemmenden Szene liest die Enkelin den Brief im Film vor.

Drei Stolpersteine erinnern heute in Essenheim an die Familie Mayer. Sie liegen vor ihrem ehemaligen Haus, in dem auch ihr Laden war. Historische Fotos zeigen, wie der Ort aussah, als die Familie Mayer dort noch lebte.



Die drei Stolpersteine liegen in Essenheim vor dem ehemaligen Haus der Familie Mayer. So hieß die jüdische Familie der Protagonistin.

Ein besonderes Stilelement in dem Film sind die Verbindungen zwischen alten Fotos und jetzigen Filmaufnahmen. Dank aufwändiger Animationen gelingt es, dass Gegenwart und Vergangenheit quasi verschmelzen, die Protagonistin ‚geht‘ in die alten Fotos hinein. Die Sehnsucht, die sie stillen möchte, ist in diesen Momenten zum Greifen nah.

Joan Salomon möchte nach vorn schauen, der Holocaust dürfe niemals vergessen werden, er sei Teil unserer gemeinsamen Geschichte, an die wir uns immer erinnern müssen. Aber dennoch möchte sie, dass ihre und kommende Generationen aufeinander zugehen. Sie kann sich sogar vorstellen, in Essenheim zu leben.

Der Film macht deutlich, dass die Geschichte der Vertreibung und Ermordung nicht mit der unmittelbaren Opfergeneration zu Ende ist. Auch die nächsten Generationen erleben die Auswirkungen und müssen sich ihnen stellen.

Der professionell produzierte Dokumentarfilm hat eine Länge von 55 Minuten. Es liegt als DCP vor für Kinovorführungen, aber auch als Blu-ray und DVD. Neben der deutschen gibt es auch eine englische Sprachfassung. Um Verständnisschwierigkeiten vorzubeugen kann zudem eine Untertitelung in Hochdeutsch ausgewählt werden.

Ab Herbst 2019 wird der Film allen Schulen in Rheinland-Pfalz online zur Verfügung gestellt. Vorführungen in anderen Bundesländern sind in Planung.



Joan Salomon im Heimatmuseum von Elsa Schmahl

„ZIERDE DER STADT“

3D-Modell der Synagoge von Kaiserslautern

Zum 80-jährigen Gedenken an die Zerstörung der Synagoge hat das Stadtmuseum Kaiserslautern eine eigenkuratierte Sonderausstellung gezeigt. Von September bis Dezember 2018 wurde im Wadgasserhof unter dem Titel „'Zierde ihrer Stadt' – Die Synagoge von Kaiserslautern, 1886-1938“ eine umfangreiche Aufarbeitung zur Entstehung, Nutzung und Zerstörung dieses einzigartigen Bauwerks des bedeutenden Architekten Ludwig Levy präsentiert. Als besonderer Höhepunkt konnte im November 2018 das anhand der vorliegenden Baupläne der 1880er Jahre neu angefertigte 3D-Modell der Synagoge gezeigt werden, das ab nächstem Jahr in der permanenten Ausstellung des Stadtmuseums seinen Platz findet und kostenfrei zugänglich sein wird.

Die Herstellung des Modells ist in Zusammenarbeit mit der TU Darmstadt und der TU Kaiserslautern erfolgt. Bereits 2003 war an der TU Darmstadt eine virtuelle Rekonstruktion des Gebäudes erarbeitet worden. Dr.-Ing. Marc Grellert, Leiter der Architectura Virtualis GmbH, hat mit seinem Team die damals verwendeten Datensätze im Oktober 2018 in einem aufwändigen Verfahren an die aktuellen Softwareversionen angepasst und so die Grundlage für den Druck des Modells bereitgestellt. Dieser erfolgte in einem zweiten Schritt am 5. November 2018 durch das Digitallabor der TU Kaiserslautern unter Leitung von Andreas Stengele.

Das fertige Modell misst 17 x 20 x 25 cm und besteht aus hochwertigem weißem Gips, der in einem komplexen Druckverfahren Schicht für Schicht nach den vorliegenden Datensätzen implementiert wurde.

Es handelt sich um ein sog. Schnittmodell, das neben der Außenansicht auch Einblick in das Innere des Gebäudes bietet und auf diese Weise die architekturhistorisch besonders interessante Synthese von neoromanischen und orientalisierenden neobyzantinischen Bauteilen erkennen lässt.



Das Schnittmodell der Synagoge von Kaiserslautern gewährt einen Einblick in das Innere des Gebäudes.

Gewürdigt wird die Bedeutung der Synagoge von Kaiserslautern durch die museale Präsentation des Modells mit weiteren Exponaten zu ihrer Geschichte wie zeitgenössische Lithographien, einer Foto- und Filmdokumentation des Stadtarchivs Kaiserslautern, biographische Daten zum Werk des Architekten Ludwig Levy, einem wissenschaftlichen Erläuterungstext und Trümmerstücke des Originals.



Das Modell der Synagoge von Kaiserslautern wurde in einem aufwändigen Verfahren durch die virtuelle Rekonstruktion der TU Darmstadt und den 3D-Druck der TU Kaiserslautern ermöglicht.

ELSE-LASKER-SCHÜLER-DRAMATIKERPREIS 2018

Der Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreis des Pfalztheaters Kaiserslautern im Auftrag der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur ist 2018 an den österreichischen Dramatiker Ewald Palmetshofer verliehen worden. Die Preisjury, bestehend aus Urs Häberli (Vorsitzender), Esther Boldt, Meike Klingenberg, Prof. Dr. Franziska Schößler und Ulrich Khuon, hatte sich einhellig für die Preisvergabe entschieden.

Ausschlaggebend war Palmetshofers virtuoser und spielerischer Umgang mit Sprache, der einen scharfen analytischen, aber auch empathisch-humorvollen Blick auf unsere Welt ermöglicht. Zwischenmenschliche Beziehungen werden genauso ins Visier genommen wie die großen politischen Spannungsfelder und gesellschaftlichen Verwerfungen. Auch seine Auseinandersetzung mit dem klassischen Dramenkanon ist höchst produktiv und erhellend: Die wunderbare Überschreibung von Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ führt den Stoff luzide ins Heute und entlockt ihm überraschende soziale Gegenwartsaspekte.



Preisverleihung im Großen Haus des Pfalztheaters Kaiserslautern, v.l.n.r.: Intendant Urs Häberli, Philippe Heule, Leon Engler, Nele Stuhler, Ewald Palmetshofer und Staatsminister Professor Dr. Konrad Wolf

Der mit 5.000 Euro dotierte und mit der Uraufführung am Pfalztheater Kaiserslautern verbundene erste Stückepreis ging an Nele Stuhler für ihr Stück „Fische“, eine herrlich absurde Einschließungsphantasie.



Marie Scharf (Fisch) und Martin Schultz-Coulon in „Fische“ von Nele Stuhler in der Inszenierung des Pfalztheaters Kaiserslautern

Die Performerin, Regisseurin und Autorin Nele Stuhler beschreibt einen Mensch und seinen Fisch, aufeinander zurückgeworfen in einer ungewissen Welt. Dabei sind ihren Dialogen ein besonderer Witz und Musikalität zu eigen, die mit Leichtigkeit die Untiefen des Miteinander-Seins auszuloten scheinen. Zugleich ist Stuhlers Text ganz klar eine Spielvorlage, die der Regisseurin oder dem Regisseur einigen Erfindungsreichtum abverlangt.

Der mit 3.000 Euro ausgestattete zweite Stückepreis wurde an Leon Engler für sein Komödie „Die Benennung der Tiere“ verliehen. Darin fällt ein Mann auf die Gleise einer U-Bahn und die Figuren, die sich um den Gestrandeten scharen – einfache Leute und Promis – überbieten sich in hysterisch-grotesken Hilfsaktionen und lesen blindwütig Bedeutung in den Fall: Es handle sich um den Wal aus der Bibel, so eine der zahlreichen Vermutungen. Sie alle reichen dem gestürzten Mann nicht die Hand, sondern erlösen sich selbst – die Promis auf dem Mars, die kleinen Leute im Mythos, der nicht hält, was er verspricht.

Engler legt eine raffinierte Parabel über Erlösungshoffnungen und die Verkennung des Notwendigen vor, mit viel Witz, Übertreibung und Wortspielen zwischen Hund, Krebs und Wal, unter denen der Mensch als *animal triste* rangiert.

Der dritte Stückepreis von 2.000 Euro ging an Philippe Heule, dessen Werk „Die Stunde, als wir nichts voneinander wissen wollten“ ein textintensives Exposee verschiedenster Reflexionsformen über den Krieg ist. Fragmentarisch werden Textflächen und Botschaften, Kriegsberichte, TV-Beiträge und NGO-Statements gegenübergestellt und so die zersplitterte Wahrnehmung der medialen Berichterstattung aufgedeckt. Die Texte bewegen sich zwischen Fiktion und unausgesprochenen Bezügen zu unserer Realität. Heule setzt sich so mit dem Phänomen von Wahrheit und Wirklichkeit auseinander.

Die festliche Preisverleihung fand am 19. Oktober 2018 im Großen Haus des Pfalztheaters Kaiserslautern statt und wurde von Staatsminister Prof Dr. Konrad Wolf in Vertretung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer vorgenommen.

INTERNATIONALES FESTIVAL „NACH ATHEN!“

Das Internationale Festival „NACH ATHEN!“ an den Pfalzbau Bühnen Ludwigshafen lenkte im Oktober 2018 den Blick auf ein Land im Umbruch. Fünf Gastspiele aus Athen zeigten den kreativen Umgang von Künstlerinnen und Künstlern mit prekären Produktionsbedingungen und großen Zukunftsfragen, die sich perspektivisch für ganz Europa stellen.

Griechenland, Wiege der Demokratie und der westlichen Kultur (insbesondere des Theaters), ist durch seine geopolitische Lage an der Schnittstelle zu Asien, dem Nahen Osten und Europa von größter aktueller Bedeutung. Hier bündeln sich wie in einem Brennglas die Widersprüche der gegenwärtigen Welt und prallen in extremer Weise aufeinander. Für tausende Geflüchtete und Schutzsuchende – Syrer, Iraker, Afghanen – ist Griechenland derzeit erste (europäische) Anlaufstelle und zugleich eine Mauer, die sie aus Europa fernhalten soll. Auch das ist eine Situation, die das Land überfordert.

Europa, einstiger Hoffnungsträger, ist heute für den Großteil der Griechen ein Hassobjekt, verantwortlich für die rigide Spar- und Kürzungspolitik, die das Land in eine der andauerndsten und schwersten humanitären Krisen geführt hat.

Gleich zweimal war die Tanzcompagnie von Patricia Aperi zu Gast, einer freischaffenden Choreographin aus Athen. Ihre Produktion „Cementary“ ist ein künstlerischer Ausdruck für die Ausnahmesituation, in der sich Griechenland noch immer befindet.



Das Tanzstück „Cementary“ von Patricia Aperi erzählt von Krisen und deren Bewältigung.

Apergi erzählt vom Schmerz über den Verlust von Sicherheiten und von der Trauer, wenn es heißt, Träume zu begraben. Sie erzählt aber auch von der Kraft, die eine solche Krise freisetzen kann; dass es auch möglich ist, Überlebensstrategien zu entwickeln und sich dem bleiernen Gefühl des Niedergangs entgegenzuwerfen.

In Apergis Choreographie „Planites“ ziehen fünf Menschen durch ein urbanes Labyrinth – wie Planeten durch ein endloses Universum. Sie sind Heimatlose auf der Suche nach einer besseren Zukunft und einem eigenen Sein. Im Gepäck tragen sie Geschichten und Erfahrungen, ihre Sprache und Kultur. „Planites“ spiegelt das Lebensgefühl des globalen Nomadentums mit aller Ortlosigkeit und Verlorenheit, aber auch der Chance, dass aus dem Schmelztiegel der Kulturen etwas ganz Neues entsteht.

Für ihr Stück „The Institute of Global Loneliness“ nahm das international bekannte Theaterkollektiv „Blitz“ Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ als Folie. Einige Menschen haben sich an einen seltsamen Ort zurückgezogen, weil ein tödliches Virus die Erde attackiert: Das Virus der Einsamkeit. Im ehemaligen Berghof hoffen sie auf Rettung vor der tödlichen Epidemie. Der Alltag ist durchgetaktet und ritualisiert, angeleitet von einer geheimnisvollen Stimme aus dem Lautsprecher. Entworfen wird eine dystopische Welt, aus der es kein Entrinnen gibt. Parabelhaft erzählt das Stück von Menschen, die an der Einsamkeit zugrunde gehen – dies allerdings mit komischen und absurden Mitteln und auf sehr unterhaltsame Weise.



Das Theaterkollektiv „Blitz“ mit einer griechischen Sicht auf Thomas Manns „Zauberberg“, einer dystopischen Welt voll einsamer Menschen

Auf die berühmte „Hymne an ein vereinigtes Europa“ von Victor Hugo bezog sich eine Produktion von Sophia Marathaki. „Hugo: Eine Utopie“ ist eine theatrale Recherche über Utopien und Realitäten in Europa. Marathaki verschneidet Hugos Text unter anderem mit Nietzsche-Zitaten aus dem europäischen Nihilismus und schafft einen Theaterabend, der oszilliert zwischen Oratorium und schrägem Abendessen mit Musik.



„Hugo: Eine Utopie“ von Sophia Marathaki befragt den Zustand Europas.

Beim Gastspiel „Clean City“ standen keine professionellen Schauspielerinnen, sondern Expertinnen in Sachen Sauberkeit auf der Bühne. Fünf Putzhilfen aus Athen, einst eingewandert aus Moldawien, Südafrika, Bulgarien, den Philippinen und Albanien, erzählen ihre eigenen Geschichten. Inzwischen haben sie damit die Bühnen in ganz Europa erobert. Es sind Geschichten von Demütigung, Sehnsucht nach den zurückgelassenen Familien, zerplatzten Träumen, aber auch vom Stolz, finanziell unabhängig zu sein und mit einem für uns kargen Gehalt viele Menschen zu ernähren.

Den Gastspielen aus Athen standen eine Reihe von Eigenproduktionen der Pfalzbau Bühnen gegenüber. Der Musiker und Komponist Volker Staub befasste sich in einem Auftragswerk des Hauses mit Platons „Politeia“: Musiker des One-Earth-Ensembles und Bürgerinnen und Bürger aus Ludwigshafen führten ein szenisch-musikalisches Streitgespräch über die Gestaltung eines demokratischen Musterstaates. Spektakuläres Zentrum der konzertanten Aufführung war eine acht Meter lange Stahlsaite. Dieses Instrument, ein überdimensionales Monochord, an dem schon Pythagoras die musikalischen Schwingungsverhältnisse und die Harmonie der Himmelsphären erforschte, erzeugt komplex schillernde Klangspektren.

Die Mahala International, eine seit Jahren erfolgreich arbeitende Gruppe junger Geflüchteter und Jugendlicher aus Ludwigshafen, erfanden unter der Leitung von Luise Rist ein eigenes Stück auf der Grundlage des antiken Dramas „Die Perser“ von Aischylos. „Jazeera“ erzählte von einer Schulklasse, die an den Ort der sagenhaften Schlacht von Salamis reist und in den Ruinen der Vergangenheit ungeahnte Bezüge zur Gegenwart entdeckt.

Giuseppina Tragni holte in „Willkommen in Deutschland!“ Menschen mit Migrationsgeschichte auf die Bühne. Sie berichteten über ihre Eltern und Großeltern, die einst aus fernen Ländern nach Deutschland kamen und blieben, und erzählten von ihrem eigenen manchmal gespaltenen Leben zwischen zwei Kulturen.

Benachteiligte Kinder und Jugendliche beschäftigten sich unter der Leitung von Jan Werbelow mit Homers „Odyssee“. Gemeinsam begaben sie sich auf See und erlebten die Abenteuer des griechischen Helden auf ganz besondere Weise nach.

Mit einem Impulsvortrag eröffnete Ludwigshafens Oberbürgermeisterin Jutta Steinruck eine Diskussion zur Zukunft Europas. Als ehemalige Europaabgeordnete konnte sie kompetent und detailreich über europäische Errungenschaften referieren. Eine Runde aus Künstlerinnen, Künstlern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern diskutierte im Anschluss über die Herausforderungen und Perspektiven, denen sich die Europäische Union in Zukunft stellen muss.

„NACH ATHEN!“ endete mit einem Fest für die Bürgerinnen und Bürger Ludwigshafens sowie die Bewohnerinnen und Bewohner der lokalen Flüchtlingsunterkünfte. Mehr als tausend Menschen kamen ins Foyer des Theaters, genossen internationale Speisen sowie Tanz und Musik aus vielen Kulturen. Vier ehrenamtliche Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfer wurden mit einem Preis ausgezeichnet.



Keine Schauspielerinnen sondern fünf Frauen aus verschiedenen Ländern, die jetzt in Athen als Putzhilfen arbeiten, erzählen in „Clean City“ ihre Geschichten.

POETRY SLAM AN DER HILDEGARDISSCHULE BINGEN

Am 15.11.2018 hielt der bekannte Poetry Slammer Ken Yamamoto einen Workshop an der privaten Hildegardisschule Bingen, einem staatlich anerkannten Schulverbund aus Gymnasium und Berufsbildender Schule für Mädchen in Trägerschaft des Bistums Mainz.

Im Workshop wurde fünf Schulstunden lang diskutiert und geschrieben. Am Ende gab es eine Präsentation der selbstgeschriebenen Texte, die uns alle berührt hat. Texte über die Liebe, das Man-Selbst-Sein, die Schwierigkeit, seinen Weg zu finden und andere persönliche Themen beeindruckten tief und brachten auch alle näher zusammen. „Ich habe jeden von Euch schon mal gesehen, hätte aber nie gedacht, dass soviel in Euch steckt“, sagte eine Teilnehmerin begeistert.

Fast alle Workshop-Teilnehmerinnen wollen jetzt in einer Arbeitsgemeinschaft weitermachen. So hat der KidS-Workshop den Grundstein für eine AG gelegt, in der Texte produziert werden und der Auftritt auf der Bühne geübt wird. Ihre Begeisterung darüber, wie unterhaltend und kreativ diese neue Literaturform sein kann, wollen die Schülerinnen auch mit anderen teilen. Fest eingeplant ist deswegen, alles auf die Bühne zu bringen, gut zu performen und sich mit anderen Slammern zu messen.



Die begeisterten Teilnehmerinnen des Poetry Slam-Workshops an der Hildegardisschule Bingen

Der Text für einen Werbefilm dafür steht schon:

Wir wollen Poetry Slam an die Higa bringen.

Poetry Slam – was ist das?

Ein von Euch geschriebener Text

Ein Mikrofon

Und ein Publikum.

Das ist Ken Yamamoto.

Er hält Workshops an unserer Schule,

in denen ihr erfahrt,

was für eine Dichterin in Euch steckt.

Ob ihr in der Oberstufe seid

Oder noch nicht

Ob ihr im Dunkeln probt

Oder bei Licht

Im Heizungskeller

Oder im Klassensaal

Alleine

Oder im Team

Bald seid ihr Profis!



QUELENNACHWEIS

S. 3-11:	Künstlerhaus Schloss Balmoral	Lotte Dinse
S. 12-14:	Künstlerhaus Edenkoben	Jutta Schmitt
S. 15-17:	Kultursommer RLP	Iris Kofold
S. 18:	Deutsches Kabarettarchiv	Nicole Meisenzahl
S. 19/20:	Städel Museum	Dr. Jenny Graser
S. 21-24:	Kunsthalle Mainz	Nikola Schellmann
S. 25/26:	BBK RLP	Marcel Noack
S. 27/28:	Raiffeisenmuseum Hamm	Silvia Patt
S. 29/30:	Kunstverein Trier Junge Kunst	Christina Biundo
S. 31-34:	TUFA Trier	Laas Koehler/ Martina Diederich/ Teneka Beckers
S. 35-38:	Mittelrhein-Museum	Nora Löhr
S. 39-41:	Stadtbibliothek Trier	Eva Seidenfaden
S. 42/43:	Hugo-Ball-Gesellschaft Pirmasens	Eckhard Faul
S. 44:	Protestantisches Pfarramt Miesau	Ute Stoll-Rummel
S. 45/46:	Stadtmuseum Simeonstift Trier	Kathrin Koutrakos
S. 47/48:	Thomas-Nast-Verein in Landau	Hubert Lehmann
S. 49/50:	Universität Trier	Dekanat Campus Gestaltung
S. 51/52:	Dreimalklingeln e.V.	Minas
S. 53-55:	"Wilde Lieder - Marx.Music"	Rudolf Hahn
S. 56/57:	Evangelische Jugendkantorei der Pfalz	Cornelia Winter
S. 58-60:	Bachchor Mainz	Sören Meyer-Eller
S. 61/62:	Mozartchor Speyer	Christian Huber
S. 63-67:	Borderless Harmony	Dirk Hübinger
S. 68/69:	Bunkhouse Film	Philipp Majer
S. 70/71:	Arc Filmfestival	Linda Gasser
S. 72/73:	Hiwwe wie Driwwe	Christian Schega
S. 74-77:	bt-medienproduktion	Barbara Trottnow
S. 78/79:	Stadtmuseum Kaiserslautern	Bernd Klesmann
S. 80-82:	Pfalztheater Kaiserslautern	Günther Fingerle
S. 83-86:	Pfalzbau Bühnen Ludwigshafen	Barbara Wendland
S. 87:	Hildegardisschule Bingen	Alexandra Wiebelt-Maywald

ABBILDUNGSNACHWEIS

- S. 3-5: © Künstlerhaus Balmoral
- S. 6: Tobias Vollmer (unten) © Künstlerhaus Balmoral
- S. 7: T. Vollmer (oben, Mitte), Chun-Han Chiang (unten) © Künstlerhaus Balmoral
- S. 8: Bert Jacobs © Künstlerhaus Balmoral
- S. 9/10: © Künstlerhaus Balmoral
- S. 11: Tobias Vollmer © Künstlerhaus Balmoral
- S. 12-14: Jutta Schmitt © Künstlerhaus Edenkoben
- S. 15: © Kultursommer Rheinland-Pfalz (oben), Andreas Kramkowski (unten)
- S. 16: © Projektdokumentation NUANS/Stiftung Sayner Hütte (oben),
Sebastian Weindel (unten)
- S. 17: Holger Rudolph © Kultursommer Rheinland-Pfalz
- S. 18: © Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
- S. 19/20: Elias Wessel © Kunstverein Speyer
- S. 21-24: Norbert Miguletz ©Kunsthalle Mainz
- S. 25/26: Marcel Noack VG © Bild-Kunst
- S. 27/28: VG Hamm (Sieg) © Döring.
- S. 29/30: © Kunstverein Trier Junge Kunst
- S. 31-34: © TUFA Trier
- S. 35-38: © Mittelrhein-Museum Koblenz
- S. 39-41: Anja Runkel © Stadtbibliothek Trier
- S. 42/43: © Hugo-Ball-Sammlung, Pirmasens
- S. 44: © Andreas Rummel/Duckeck
- S. 45/46: © Stadtmuseum Simeonstift Trier
- S. 47/48: © Thomas-Nast-Verein Landau
- S. 49: © Edouard Olzsewski
- S. 50: © Edouard Olzsewski (oben), Marco Piechuch (unten)
- S. 51: © Minas (oben), Dreimalklingeln e.V. (unten)
- S. 52: © Minas
- S. 53: © Martin Möller
- S. 54/55: © Rudolf Hahn
- S. 56: © Roland Happersberger
- S. 58: © Bachchor Mainz
- S. 59/60: © EKHN
- S. 61/62: © Mozartchor Speyer
- S. 63-67: © Borderless Harmony
- S. 68/69: Philipp Majer © Bunkhouse Film

- S. 70/71: © Sebastian Matthias
- S. 72: © Hiwwe wie Driwwe (oben), Achim Szabo (unten)
- S. 73: © Achim Szabo
- S. 74-77: © bt-medienproduktion
- S. 78/79: © Stadtmuseum Kaiserslautern
- S. 80: © Pfalztheater Kaiserslautern
- S. 81: © Pfalztheater Kaiserslautern
- S. 83: © Ioanna Chatziandreu
- S. 84: © Marilena Stafylidou
- S. 85: © Stavros Habakis (oben), Gely Kalambaka (unten)
- S. 87/88 © Hildegardisschule Bingen

IMPRESSUM

Herausgeberin: Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur
Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz
Telefon: 0 61 31 / 27 58 34-50
Telefax: 0 61 31 / 27 58 34-54
E-Mail: info@kulturstiftung-rlp.de
Internet: <http://www.kulturstiftung-rlp.de>

Redaktion: Dr. Katharina Popanda, Dr. Judith König

Förderrichtlinien und Satzung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur unter:

www.kulturstiftung-rlp.de

Texte und Fotos sind frei von Rechten Dritter und wurden gem. Anlagebestimmungen zu Zuwendungsbenachrichtigungen von den Projektträgern kostenfrei zum Zwecke der Dokumentation zur Verfügung gestellt.

